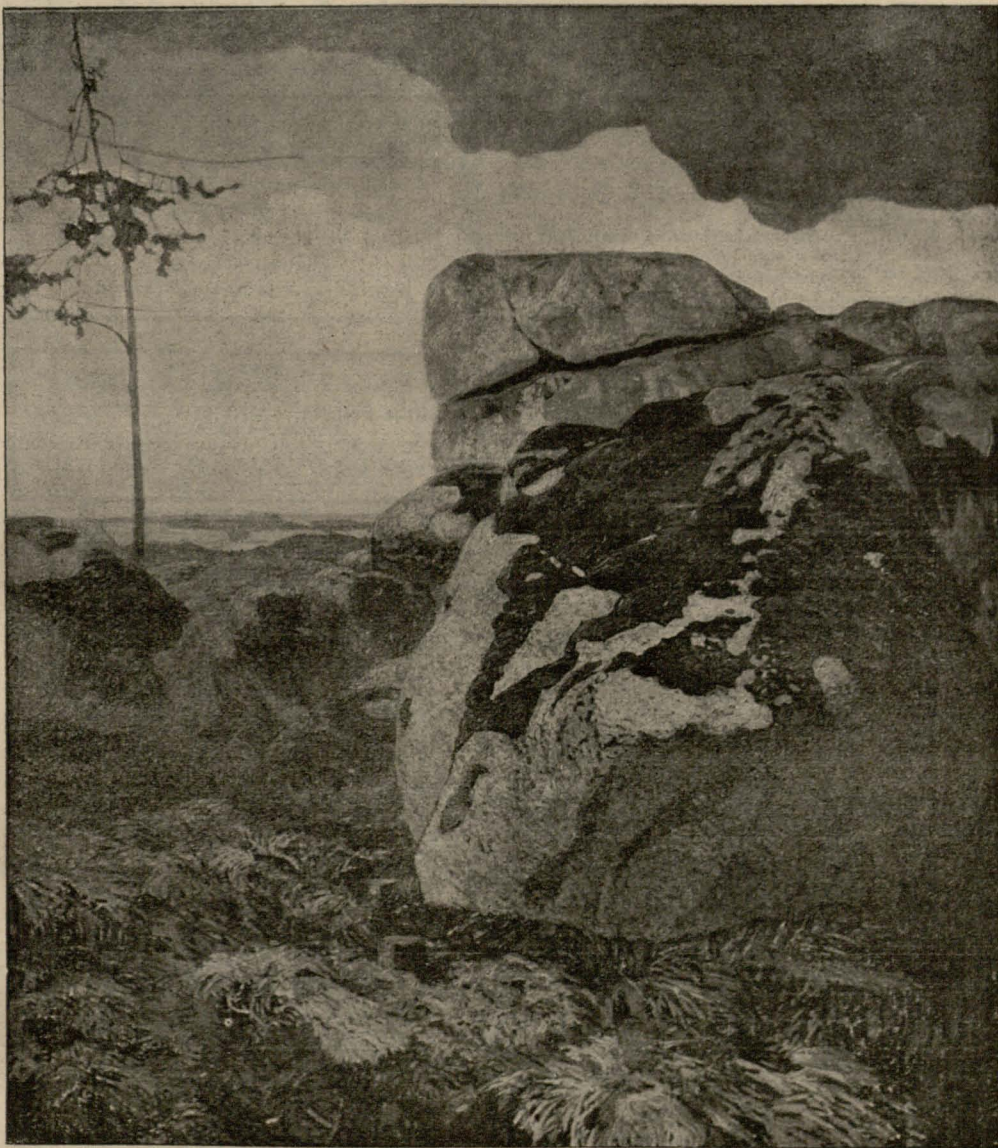


Der Wanderer

im Kiefengebirge
Organ des Kiesen- und Iser-Bergs-Vereins



Franz W. Jäger †

Gemälde

Granit

Inhaltsverzeichnis:

Martha Philidius: Ein schlesischer Tiermaler.
Dr. Theodor Schube: Sonderbare Gestalten in
der Baumwelt des Riesengebirges und seines

Vorlandes. — Ferdinand Neumann; Von altem
Schrot und Korn. — Fedor Sommer: Der goldene
Zahn. — Vom Gebirge. — Bücherschau.

**Berndt Piano,
Flügel und
Harmonium**
bekannt in Güte, Ton
u. Spielart. Langjährige
Garantie.
Zahlungserleichterungen
Breslau I, Ring 8, I. Etg.

**Bergnügte
Stunden**
für wenig Geld
verlebt man stets in
**Paul Kellers
Bergstadt**
Reich illustriert. Monatsbl.
Pr. monatl. nur 1,50 RM.
Probeheft und Prospekt
unberechnet durch
„Die Bergstadt“
Verlag Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1

R. G. B.

Gott schuf die Berge und die
Täler, die Wälder und die
grüne Au; daß ihr sie frohlich
könnt durchwandern, schafft
Weg und Steg der R.G.B.
Seid alle herzlich drum ge-
beten, als Mitglied bei uns
einzutreten.

Von Behörden, u. a. den
Provinzial- u. Schulkollegien
wärmstens empfohlen:

Naturdenkmäler

und Naturschutzaufgaben
in Schlesien

von
Prof. Dr. Theodor Schube.
32 Seiten Text
u. 100 Seiten = 200 Abbildung
Preis broschiert 2 Mark.

Naturdenkmäler sind Einzel-
stücke aus dem Pflanzen- oder
Tierreiche oder der Gesteins-
welt, die zufolge ihrer Größe,
Schönheit oder Wuchseigenart
als deutliche Zeugnisse für
die Schaffenskraft u. Formen-
fülle der Natur oder ihrer Sel-
tenheit weg. aufgeführt, bewun-
dert u. gepflegt werden sollen.

Die Umschau (Frankfurt a. M.)
schließt ihre Besprechung des
Buches mit den Worten: Viele
deutsche Landesteile können
Schlesien um die Arbeit und
Veröffentlichung d. Verfassers
beneiden.

Verlag von

**Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1**

Su haben in jed. Buchhandlung

Künste

Förderung durch verständnisvolle
eingehende Berichterstattung
unter bevorzugter Pflege des
Schlesischen Kunstlebens betrach-
tet die Schlesische Zeitung als
eine besonders wichtige Aufgabe

Wissenschaft

in allen ihren Ausdrucksformen
wird in der Schlesischen Zeitung
von anerkannten Kunstgelehrten
u. Praktikern eingehend gewürdigt

Literatur

Kritiken in der Schlesischen Zeitung
sind von jeher als besonders sach-
kundig u. tiefgründig anerkannt

Die Kunstfreunde Ostdeutschlands
lesen daher in erster Linie die

Schlesische Zeitung

Verlag Wilh. Gottl. Korn
Breslau 1 — 188. Jahrgang

Zwei Ausgaben:

Vollausgabe (tägl. 2 mal) monatl. RM. 4,80
Ausgabe A (tägl. 1 mal) monatl. RM. 3,20
einschl. der Wochenbeilage Schlesische Illustrierte Zeitung

33. (259.)

Preuß.-Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 19./20. April cr.

Neu! 400 Gewinne à RM. 1000! Neu!
Ohne Preiserhöhung! — Ohne Losvermehrung!

Lospreise	1/8	1/4	1/2	1/1
pr. Klasse	3.—	6.—	12.—	24.— RM.
alle 5 Kl.	15.—	30.—	60.—	120.— „

Porto u. Listen für alle 5 Klassen RM. 1,50
Bei Vorauszahlung gegen Gewahrsamschein Portosparnis.

Staatl. Lotterie-Einnahme Nitsche

Breslau 6, Westendstr. 112

Postsch.-Konto Breslau 11432 Tel. 58487

Handke'sche Hirsch-Apotheke

Hirschberg im Riesengeb.
Bahnhofstraße 17, Fernruf 363
Nächste am Bahnhof, neben der Post.
Gesonderte
homöopathische Abteilung

Paul Belkner

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren
Hirschberg i. Rsgb.
Tel. Nr. 504 Markt Nr. 55 Gegründet 1864
Bier- und Frühstück-Stube
Eigene Kühlanlage

In Ihrem Interesse

liegt es, wenn Sie bei Einkauf
und Einkehr in erster Linie die
Wanderer-Insertenten berücksich-
tigen. Sie werden dort gut bedient!

Hotel Drei Berge Hirschberg (Rsgb.)

Bahnhofstraße 10-12 / Fernruf 15, 48, 140

Größtes Hotel Niederschlesiens

165 Zimmer, teilweise mit Bad / 200 Betten
25 verschließbare Einzelgaragen

Zentralheizung / Elektr. Licht / Fließendes Warm-
u. Kaltwasser / Neuartige Fest-, Gesellschafts- u.
Kongressräume / Rheingoldsaal / Dachgarten mit
Aussicht nach dem Riesengebirge / Reise- u. Aus-
kunfts-Büro / Personenaufzug / Wintergarten
Drei Berge Bar / Café und Konditorei / Künstler-
Konzert mit Tanzeinlagen / Neu: Bundeskegel-
bahnen (Bohle, Asphalt, Schere) / Weinstuben
HOTELDREIBERGE unter dem Wintergarten

Landeshuter Leinen- u. Gebildweberei

F. V. Grünfeld

Berlin W 8 / Landeshut i. Schl. / Köln a. Rh.

Größtes Wäschehaus

Preislisten/Angebote/Proben kostenlos

Besuch und

Besichtigung des vielseitigen Landeshuter Betriebes empfohlen!

Pädagogium Canth

bei Breslau. Fernruf 46
Ziel: O II-Reife, Schluß-,
Verbandsprüfung. Inter-
nat mit 40 Plätzen.

Gute Erfolge.
Erschw. Honorar
Freiprosp. mit
Erfolgsnachweisen

Verlangen Sie die
neueste Liste
gratis

Photohaus Lelsegung
Berlin C 2, Schloßplatz 4, 5

Touristentarte

der
Hohen Tatras

Herausgegeben
von

Dr. August Otto
Maßstab 1 : 50 000.
Zweite Auflage.

Farbige Darstellung der
Höhenlinien mittels
einer Skala von 20 Stufen
in klar. plastischem Bilde.
Alle Touristenwege sind
rot markiert.
Preis 2 Mark.

Wilh. Gottl. Korn
in Breslau 1.

April

Sonnabend

20

Anzeigenschluß
des Maiheftes

Hugo Scholz

Die Dörfler

Menschen u. Bräuche
aus dem schlesischen
Bergland

Die große Vernichterin echter
Volkskultur, die moderne
Zeit, die als materialistische
Sturmwind daherbrause u.
Krieg, Revolution und
Schiebertum herbeiführt,
hat mit einigem Schrecken u.
Mörchen viel Gutes und
Schönes fortgerissen. Da hat
sich Scholz ungeren Dank
verdient, daß er mit seinem
Buche jener verjüngten
Zeit ein Denkmal setzte. Vom
Bauern u. der Bäuerin her-
ab bis zum Hüttenjungen ent-
wirft der Verfasser ein Bild
des Lebens im Bauernhofs
und des Treibens im Dorfe.
Das Werk ist eine Fundgrube
heimatlichen Wissens
von hohem kulturgeschicht-
lichen Reiz u. darüber hinaus
ein Hohenlied vom gesunden
deutschen Bauern- und
Volksstum überhaupt.

In Ganzleinen geb. 4,50 RM.

Bergstadtverlag
in Breslau 1

Der Bienenbote

im Riesengebirge

Organ des Riesen- und Tier-Gebirgs-Vereins



Verlag: Wihl. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung-Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn, Breslau 10, Vorderbleiche 7 II

Nr. 4

Breslau, 1. April 1929

49. Jahrgang

Bezugspreis im Abonnement monatlich 25 Pfg. Für Mitglieder des R.-G.-V. ermäßigter Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wihl. Gottl. Korn, Breslau 1, Schubbrücke 83 (Fernsprecher Sammelnummer 52611, Postcheckkonto Breslau 311 51) entgegen. — Anzeigen die sechsgepaaltene Mißmeterzeile oder deren Raum 0,20 M. Bei Wiederholung Rabatt. Anzeigen-Annahme durch den Verlag und alle Annoncen-Expeditionen.

Ein schlesischer Tiermaler

Alfred Weczerzick zum 65. Geburtstag

Von Martha Bchildius

Schlesien, das Heimatland vieler bedeutender Männer, zählt auch den bekannten Tiermaler, Alfred Weczerzick, zu seinen Landeskindern. Alfred Weczerzick wurde am 10. April 1864 in Herischdorf bei Warmbrunn geboren und verlebte hier seine frühesten Kindheit. Als sein Vater starb verlegte die Mutter ihren Wohnsitz nach Dresden, wo der Knabe die Schule besuchte. Dadurch wurde er aber der heimatischen Scholle nicht entfremdet, denn die Ferien verbrachte er stets im heimatischen Riesengebirge bei seinem Großvater, dem damaligen Direktor der Josephinenhütte, Franz Pohl.

Nicht nur die Begabung zur Malerei hat der Enkel vom Großvater geerbt, sondern auch seinen scharfen Beobachtungssinn und die große Liebe zur Natur, besonders zur Tierwelt. Wo konnte diese Veranlagung besser gefördert werden als in dem romantischen Gebirgsort Schreiberhau, der damals weit ab vom Verkehr in stiller Weltabgeschlossenheit lag? Hier herrschte der Großvater, wie es dem Enkel vorkam, als unumschränkter König, und der Knabe genoß diese großzügige Freiheit in vollen Zügen. Diese Ferien waren, wie er selbst sagt, „die schönste Zeit seines Lebens“.

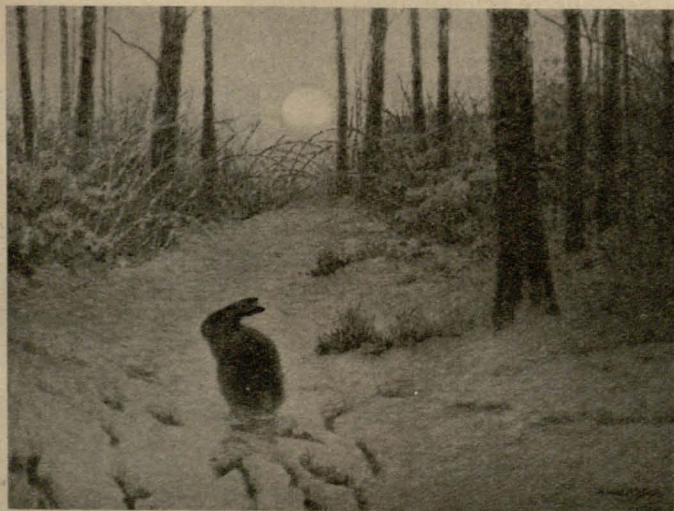
Der Großvater hatte große Vogelhäuser angelegt, in denen er kostbare ausländische Fasanen, auch Auer- und Birkhühner züchtete; er hatte eine Forellenzucht, große Jagdpächtereien, und schon als Zwölfjähriger durfte Alfred Weczerzick mit auf die Jagd gehen oder beim Ausgraben eines Fuchsbaues dabei sein. Begreiflicherweise weckte dieses Leben in dem Knaben ein lebhaftes Interesse für alles, was Tier heißt, und der Großvater hielt ihn außerdem noch zum Zeichnen der Tiere nach dem Leben an. So war es kein

Wunder, daß Weczerzick, nachdem er sich für die künstlerische Laufbahn entschieden und die Akademie besucht hatte, ein Schüler Paul Meyerheims wurde, der den fleißigen und begabten Kunstjünger auch weiterhin gefördert hat.

1889 stellte Alfred Weczerzick seine ersten Vogelbilder auf der Großen Berliner Kunstausstellung aus, denen folgten später Affen-, dann Hundebilder. „Er ist auf den Hund gekommen“, äußerte sich damals Paul Meyerheim in seiner bekannten humoristischen Art.

Nach und nach malte Alfred Weczerzick alle Tiere, große und kleine, zahme und wilde. Aus allen spricht uns die Seele des Tieres an, die er wie kein zweiter kennt und im Bilde festzuhalten weiß. Aber auch als Landschaftsmaler schafft Alfred Weczerzick Bedeutendes, und sein Ruf ist durch Ankäufe von Bildern auch im Auslande bis über das große Wasser bestens bekannt. Er versteht es meisterhaft die Verbindung zwischen Tier und Landschaft herzustellen.

Die Vielseitigkeit des Künstlers hat ihn auch mit gutem Erfolg zu den humoristischen Tierbildern geführt, und wer die interessanten Hohlspiegelbilder kennt, die 1911 auf der



Alfred Weczerzick

Gemälde

Bei Sonnenaufgang

Großen Berliner Kunstausstellung lebhafteste Aufmerksamkeit erregten, weiß, daß der Maler auch auf diesem Gebiet zu unseren Besten gehört. So ist aus dem kleinen Schlesiervub durch steten Fleiß und unermüdlige Arbeit ein Künstler zur Höhe emporgewachsen, der von Kritik und Publikum einmütig anerkannt wird, und auf den wir Landsleute stolz sein können. Darum sei hier an dieser Stelle seiner — anlässlich seines 65. Geburtstages — mit besten Wünschen für sein weiteres Schaffen gedacht.

Sonderbare Gestalten in der Baumwelt des Riesengebirges und seines Vorlandes

Von Prof. Dr. Theodor Schube, Breslau

Daß nicht bloß die Krautflora der Matten des Riesengebirgskammes in der Tracht wesentlich von derjenigen der Wiesen in den niederen Lagen abweicht, sondern auch — ganz abgesehen von der fremdartigen Erscheinung des Knieholzes — zahlreiche Fichten im obersten Waldgürtel nicht die übliche Form zeigen, können von den aufmerksameren Wanderern selbst diejenigen wahrnehmen, die sich nur an die Hauptwege halten; wer, gestützt auf einen Erlaubnischein, einem der diesen Geländeteil durchquerenden Pürschsteige folgt, bekommt diese „Wetterfichten“ (Kauzen) in großer Anzahl und Mannigfaltigkeit zu Gesicht. Auf sie hier ausführlicher einzugehen, liegt nicht in meiner Absicht; außer mir, der ich schon vor reichlich zwanzig Jahren ihnen in dieser Zeitschrift eine längere Besprechung gewidmet, haben hier auch andere sich mit ihnen beschäftigt. Es sei nur kurz in Erinnerung gebracht, daß das Zustandekommen jener wunderlichen Gestalten, insbesondere der Harfen- und Armleuchterfichten, durch den Druck der gewaltigen Schneemassen hervorgerufen wird, dem sie einen großen Teil des Jahres hindurch unterworfen sind. Daß die ganz andern Formen der — von den meisten Touristen kaum beachteten — Fichtenzwerge, die sich auf dem Kamme selbst, ja sogar nahe dem Gipfel der Schneekoppe und des Hohen Rades über das Knieholz hinaufsteigend, dem Boden angedrückt zeigen, vor allem auf das Scheren der rasenden Stürme zurückzuführen sind, sei gleichfalls nur nebenbei angedeutet.

Gene in der Regel durch Schneedruck hervorgerufene Harfenform treffen wir aber zuweilen auch in anderen Teilen des Wanderergebietes an. Ein sehr auffälliges Beispiel von der Bobertalsperre, eine merkwürdige „Duplizität der Fälle“, habe ich hier schon einmal vor 17 Jahren behandelt. An der östlichen Lehne, schrägüber der ehemaligen Kolonie Neumühl, etwa 200 Meter oberhalb der Einmündung des Seiffenbachs, wenige Meter über dem Höchststande des Seespiegels¹⁾, entdeckte vor 25 Jahren ein beim Bau der Sperre beschäftigter

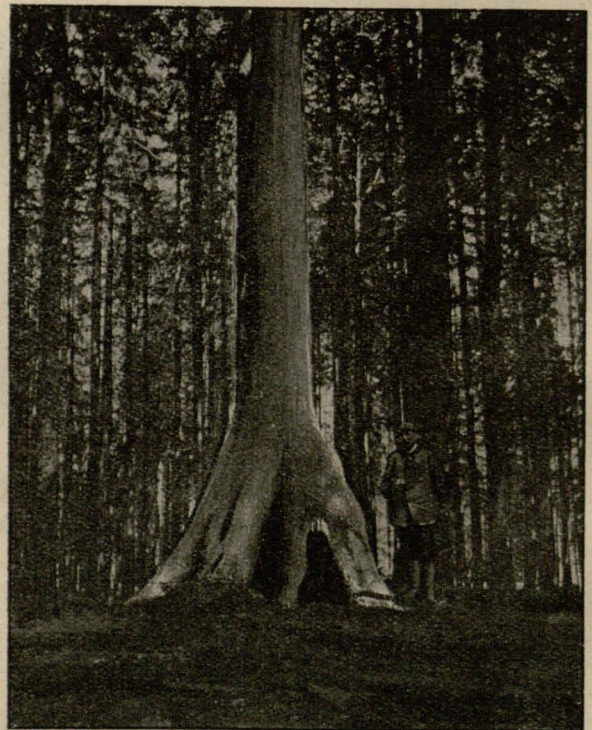
Vermessungsbeamter eine Tanne, deren Stamm zunächst fünf Meter weit fast wagerecht über dem Abhange schwebt und sich dann in senkrechte Lage emporgebogen hat; auch die Äste des Baumes stehen sämtlich aufrecht, so daß in der Tat das Ganze einem Saiteninstrumente ähnelt. In meinem ersten Berichte hatte ich, den Angaben des Entdeckers gemäß, irrtümlich von einer Fichte gesprochen, auch die Lage nach dessen Mitteilung nicht ganz genau bezeichnet. Als daher einige Jahre später ein eifriger Naturfreund, Herr H. Wenke (Hirschberg), dort herumkletternd, einer Fichte ansichtig wurde, die auffallend mit meiner Beschreibung übereinstimmte, glaubte er, das Original angetroffen zu haben; erst beim Vergleichen seiner photographischen Aufnahme mit der älteren merkte er, daß zwei verschiedene Stücke vorliegen mußten, und in der Tat stellte er bei nochmaliger Kraxerei fest, daß das von ihm entdeckte Naturdenkmal 25 Meter unterhalb des andern stand (es ist deshalb seit Vollendung des Stauwerks verschwunden).

Viel häufiger kann man (selbst in der Ebene!) die Armleuchterform beobachten. In den meisten Fällen entsteht sie dadurch, daß nach Abbruch des Gipfeltriebes die Äste des darunter gelegenen Scheinquirls sich mittels stärkeren Wachstums der Außenseite emporkrümmen, doch ist vielfach bei solchen Aufwärtsbewegungen eines oder mehrerer Äste eine äußere Veranlassung nicht wahrzunehmen, so daß wir innere Gründe

¹⁾ Man gelangt am besten dorthin, wenn man zunächst dem Wege folgt, der vom nordwestlichsten Hoberullersdorfer Gehöfte nach Tschischdorf leitet, bis ein Feldweg sich nach der Seiffenbachmündung hin abweigt, dann sich etwa 700 Meter weit, bis zum unteren Rande der zur Linken liegenden Felser, an diesen hält und schließlich am Gebüschrande wieder ein wenig ansteigend — die kleinen Grenzsteine dienen als Merkzeichen — nahezu 400 Meter weit vorschreitet. — Gleich zahlreichen andern zum Thema in Beziehung stehenden Stücken findet man die beiden hierher gehörigen unter den 200 Bildern meines vor zwei Jahren bei Wilm. Gottl. Korn erschienenen Buches „Naturdenkmäler und Naturschutzaufgaben in Schlesien“.



Die Trauerfichte von Bethlehem.



Stelzenfichte bei der Leopoldsbaude.



Überfichte im Tiefen Grunde bei Reibnitz.

annehmen müssen. Hierhin gehört u. a. der mächtige Baum an der Grenze von Probsthain und Neukirch, der den nicht gerade anheimelnden Namen der „Läusefichte“ trägt. Höchst merkwürdig ist das Auftreten eines solchen — sehr starken — aufwärts gebogenen Astes an der riesigen Trauerfichte von Bethlehem bei Grüssau: die Trauerform beruht doch darauf, daß die Äste, wie es hier auch alle andern zeigen, gerade in der entgegengesetzten Richtung, bodenwärts, gerichtet sind, wie dies übrigens auch für die Äste zweiter Ordnung an jenem „Eigenbrödl“ zutrifft. (Bei genauerer Betrachtung des Baumes von der Westseite her ist die Abweichung deutlich zu erkennen; auf dem Bilde wird jener Ast durch die andern zu sehr verdeckt.)

Recht befremdend wirken auf diejenigen, der ihrer zum erstenmal ansichtig wird, die „Stelzenfichten“, die man in den mittleren Lagen des Riesengebirges früher, als die Forstwirtschaft noch nicht so eindringlich („intensiv“) betrieben wurde, an vielen Stellen beobachten konnte, während jetzt nur höchst vereinzelt alte hierher gehörige Bäume anzutreffen sind. Ihre Entstehung erklärt sich aus der Flachwurzeligkeit dieser Gehölzart. Während seit den achtziger Jahren mit dem allgemein durchgeführten Kahlhiebe die Stockrodung verbunden wurde, derzufolge man die Stümpfe der gefälltten Bäume entfernt, hatte man bis dahin viele von ihnen im Boden stehen gelassen; da nun diese auf Grund des Harzgehaltes nur langsam verwittern, konnten sich auf ihrer Oberfläche Moosteppiche ausbilden, innerhalb deren sich allmählich soviel Humus ansammelte, daß aus angefliegenen Fichtenjamen hervorgegangene Bäumchen sich lange genug halten konnten, um ihre über die Außenwand des Stumpfes hin entsandten Wurzeln ins Erdreich einzutreiben: aus ihm wurde dann dem jungen Geschöpfe soviel Nahrung zugeführt, daß es sich kräftig entwickelte und daß schließlich nach dem Verwesen der alten Stubbe, von den mächtig angeschwollenen Wurzeln wie von Stelzen getragen, ein stattlicher neuer Baum über den Trümmern des alten emporragte. Gut ausgeprägte Belegstücke für diese Wuchsform finden sich in meiner Bilder Sammlung u. a. aus der Umgebung der Leopoldsbau.

Die Sammlung enthält aber auch Bilder ansehnlicher Fichten, die auf dem Scheitel noch lebender Bäume stehen; ein Beispiel, aus dem Tiefen Grunde bei Reibnitz, ist hier im

Bilde wiedergegeben. Auf alten Kopfweiden häuft sich gar nicht selten eine beträchtliche Menge von Dammerde an, die nicht allein einer zuweilen recht üppigen Krautvegetation (Überpflanzen, Epiphyten) hinlänglich Wachstumsmöglichkeit gewährt, sondern selbst holzige Gewächse gedeihen läßt. Diese dehnen sich freilich meistens nur innerhalb enger Grenzen aus; gelingt es aber auch hier, wie von jenen Stümpfen aus, der Wurzel eines Fichtenbäumchens, sich in den Boden einzusenken, so kann sie aus ihm den Stamm genügend versorgen, um ihm und dem Astwerke zu ansehnlicher Entwicklung zu verhelfen. (Schon in meinem ersten Aufsätze konnte ich von einer solchen „Überfichte“ aus dem Engeltale bei Lahn berichten, ich mußte allerdings damit den Ausdruck des Bedauerns darüber verbinden, daß der Besitzer der angrenzenden Wiese das Naturdenkmal durch Absägen zerstört hatte, da er befürchtete, es könnten die Besucher ihm das Gras zertreten!)

Daß die Fichtenjamen, oft in großer Entfernung von der Ursprungsstätte, in solcher Höhe zur Ablagerung kommen können, beruht darauf, daß sie ein flaches, dünnes Anhängsel, einen „Flügel“ besitzen, mittels dessen sie durch den Wind weithin vertragen werden. Bei einem beträchtlichen Teile der holzigen Überpflanzen aber wird die Beförderung dadurch erzielt, daß sie ihre Samen in beerenartige Früchte oder Scheinfrüchte einbetten: Stachelbeere, Johannesbeere, Himbeere, Brombeere, Wildrose, Holunder usw., können unter Mitwirkung genäschiger Vögel, die nur die saftigen Außenteile verdauen, jene harten Körnchen aber fast unverändert wieder ausscheiden, auf Kopfweiden (gelegentlich selbstverständlich auch in den Winkeln der Hauptverzweigungsstellen anderer Baumarten, wie Pappel und Eiche) zur Entfaltung kommen. Ja, die Eberesche, deren apfelartige Früchte bekanntlich deshalb Vogelbeeren genannt werden, weil sie besonders gern von unseren gefiederten Sängern verzehrt werden, sieht der Wanderer, dessen Blick hierfür hinlänglich geschärft ist, nicht nur hier und da als zierliches Übersträuchlein, sondern vereinzelt auch als Überbaum, sogar zuweilen in einem Stücke von solcher Stärke, daß es mit den stattlichsten bodenständigen recht wohl den Vergleich aufnehmen kann. Die schönste Übereberesche, die mir im Vorgelände des Riesengebirges bekannt wurde, auf der Wiese eines Grundstückes (Nr. 75) in Jannowitz, wird hier im Bilde vorgeführt, die Abbildung von zwei kleineren bei Crommenau ist u. a.



Übereberesche in Jannowitz.

meinem früheren Aufsätze beigegeben, ein recht ansehnlicher Baum steht auf der zweiten Kopfweide am oberen Ende des zweiten Wiesentälchens westlich vom Touristenwege zwischen Ober-Grunau und dem Spizberg, ein schwächerer auch auf einer der obersten Weiden in dem ersten Wiesental unmittelbar hinter Grunau.

Eine ähnliche Verbreitungsvorrichtung wie bei der Fichte treffen wir auch bei Birke, Rüstler, Ahorn und Linde an; bei der Birke entwickeln sich zwei Flughäutchen zu beiden Seiten der Frucht, während diese bei der Rüstler von einem ringförmigen Saum umgeben ist, beim Ahorn läuft sie in zwei Plättchen aus (bekanntlich spaltet sie sich bei der Vollreife in zwei mit je einem von ihnen versehene Teile), bei der Linde endlich wird der gesamte Fruchtstand, durch ein längliches, halb mit dem Zweige verwachsenes Tragblatt gestützt, zusammen mit diesem bisweilen vom Sturme weithin verweht. Von ihnen allen sah ich Belegstücke für epiphytisches Vorkommen, doch bleiben sie mit Ausnahme der selbst von der Eberesche an Bescheidenheit kaum übertroffenen Birke (von der wir aus anderen Teilen Schlesiens ganz erstaunliche Überbäume besitzen) wohl stets zwerbig, da sie erheblich anspruchsvoller sind: die meisten gehen, falls nicht gerade ihr Träger an einer besonders feuchten Stelle steht oder mehrere nasse Jahre aufeinander folgen, schon im Hochsommer ihres ersten Lebensjahrs wieder ein; am ehesten vermag wohl noch die Linde zufolge ihrer großen Lebensfähigkeit sich jahrelang, freilich auch nur in kümmerlichen Stücken, zu halten.

Die Lebensfähigkeit der Linde bewährt sich aber noch in manch anderer Weise, höchst seltsame Gebilde kommen bei ihr zustande. Hier mag nur noch eine biologisch recht beachtenswerte Erscheinung genannt sein, weil auch von ihr ein gutes Belegstück aus dem Vorgelände des Riesengebirges im Bilde vorgeführt werden kann. Sie beruht darauf, daß bei hohl gewordenen Stämmen in deren Innerem aus dem oberen noch gesunden Teile Luftwurzeln hervorbekommen, die,

wenn sie sich — nach oft viele Meter langem Verlauf — in die Erde eingelassen haben, in dem aus ihr herausragenden Teile sich in neue Stämme umwandeln; diese können dem alten nicht nur in der Leitung der Säfte, sondern auch in der Stützung der Krone wesentlich beistehen, es kann sogar vorkommen, daß bei immer zunehmendem Zerfalle des ursprünglichen Rindenmantels die Tochterstämme beide Aufgaben fast ausschließlich übernehmen. Einige geradezu verblüffende Beispiele findet man in meinem in der Anmerkung genannten Buche, ein recht deutliches auch bei einer Linde des durch seinen herrlichen Baumbestand ebenso wie durch die prächtigen Ausblicke ausgezeichneten Naturparkes von Kammerwaldau. Bis vor 25 Jahren erhob sich unweit des Schlosses ein Riesbaum, dem man allerdings leicht ansehen konnte, daß sein Stamm durch Verschmelzung von zwei anfangs getrennten hervorgegangen war. Ein furchtbarer Sturm trennte damals das Zwillingpaar und warf die eine Hälfte zu Boden: nun zeigte es sich, daß das Innere längst hohl geworden war und in ihm sich kräftige Luftwurzeln ausgebildet hatten. Wir wollen wünschen, daß sie dem Baume noch auf lange Zeit die nötige Widerstandsfähigkeit geben, und hoffen, daß auch die übrigen noch vorhandenen Naturdenkmäler aus der Baumwelt unseres lieben Schlesierlandes uns so lange als möglich erhalten bleiben. Selbstverständlich sind sie alle späterem Untergange geweiht; sollen auch die



Linde mit Luftwurzelnbildung, Kammerwaldau.

künftigen Geschlechter die in solchen Stücken sich äußernde Kraftfülle und Gestaltungsfähigkeit der ungebändigten Natur bewundern lernen, so ist es unerlässlich, daß all ihre wirklichen Freunde (zu denen freilich nur ein recht kleiner Teil derjenigen gehört, die sich als solche bezeichnen) auf alles noch Vorhandene, ja auch auf das erst im Entstehen Begriffene achten und für seine Beschützung mitarbeiten. Jeder Hinweis auf solche Sonderlinge, wie die hier besprochenen, aber auch auf Naturdenkmäler anderer Art, die mir bisher entgangen sein könnten, würde von mir mit Dank entgegengenommen werden.

Don altem Schrot und Korn

Originale im Riesengebirge

Von Ferdinand Neumann

Unter den Gebirglern und Baudenleuten gibt es noch mancherlei Kerngestalten, die sich durch Abweichungen von der heimischen Art, durch Eigenheiten im Benehmen und in der Lebensweise von den übrigen Bewohnern unterscheiden. Sie werden zwar oft verlacht und bekräftelt, jedoch zumeist geliebt und geachtet, so daß solche Menschen eine Art Wahrzeichen bilden, worin sich die Physiognomie ihres Wohnortes zu einer bestimmten greifbaren Persönlichkeit verförpelt. Diese Sonderlinge sind in unseren Zeiten der Verflachung immer seltener geworden.

Viel häufiger stieß man auf solche Typen, als in den heimischen Bergwäldern noch überall die Holzkohlerei in Blüte stand. Noch vor einem halben Jahrhundert war die Kohlenbrennerei im ganzen Riesengebirge bekannt, denn so wie damals in jedem Hause ein Webstuhl klapperte, sah man ringsum auf den Bergen brennende Meiler. Das ist nun alles anders geworden: Die Fabriken haben die Handweber verdrängt und die alten, urwüchsigen Köhler, die sich

mit der Herstellung von Holzkohle befaßten, sind bis auf wenige Veteranen dieser primitiven Industrie ausgestorben.

Wer abseits der Heerstraße das seltene Glück hat, eine Köhlerkolonie zu entdecken, der wird wohl kaum versäumen, den schwarzen Männern bei den rauchenden Meilern einen Besuch abzustatten. Auch ich tat das, als ich einmal ganz unvermutet mitten im schweigenden Bergwalde einen glimmenden Meilerhaufen sah, an dem ein älterer, äußerlich verwilderter und rauchgeschwärzter Mann eifrig hantierte. Unweit davon schichteten drei junge Leute Holz zu einem neuen Meiler auf und da mich das besonders interessierte, ging ich zuerst zu diesen. Ich sah hier, wie die schwerarbeitenden sehnigen Gestalten den Holzkegel, als er gegen fünf Meter hoch war, mit Erde und Rasen bedeckten, um die Luft zu der Holzmasse, die sie nun anzündeten, abzusperren.

Obwohl mir diese jungen Köhler auf meine Fragen, die ich an sie stellte, Auskunft gaben, so waren sie doch wortkarg. Ich war daher ganz überrascht, daß der alte Köhler,

den ich nun aussuchte und begrüßte, viel gesprächiger war, trotzdem er alle Hände voll zu tun hatte, da sich der Meiler gerade „schüttelte“. Es ist das der Fachausdruck für das teilweise Abwerfen der Löschdecke durch die sich beim Köhlern entwickelnden und am Feuer explodierenden Gase. In solchem Falle müssen die abgedeckten Stellen eiligst wieder mit Rasen belegt werden, denn das Holz soll ja nicht verbrennen, sondern nur verkohlen. Um den Mann nicht unnötig bei der Arbeit aufzuhalten, setzte ich mich auf einen neben dem Meiler liegenden Baumstamm, bis er alles in Ordnung hatte und sich bei mir niederließ. Hierbei kamen wir ins Plaudern, und da ich mich wie er der Gebirgsmundart bediente, war er ganz offenerherzig und bekannte mir, daß er kein Freund der neuen Zeit sei. Er sagte: „Seitzutage wu die Menscha merschtenteels übergeschnoppt on ei ihrem Aberstübla nimme ganz richtig sein, kreppt enn monches dermoaßen, doß em die Golle überlaufa möchte. Doch ne mir alleene giehts a su, denn wenn zum Beispiel, wie's iz Mode is, die Schulpöpel on Kogelöffel mit popierna Glimmstengeln ei der Gusche dide tun on sich nooch ne amola die Noase hon wücha larn, su kreppt dos gor viele. Andere wieder kreppts, wenn sie jahn, wie die Stoallmenscher, die de ganze Wuche boarbs rim ploatscha, Sunntigs ei Lackschuha rimstulziern on sich dodruf an gehieriga Fegen eibilda. Die junga Leite ober kreppt's om meesta, wenn a dos Madel, wos sie sich eibilda, unverbufft a andrer wegshnopp'. Doch ne blus die Mommsvölker kreppt dos on jenes, sondern au die Frauensleite, denn dascha leest merschtenteels die Golle noch viel lechter über, on es kreppt se schund, wenn eene sieht, doß ihre Rupparrn an neia Putt hot, währnd sie im alta Schürbel rimlaufa muß.

A su kreppt äbens jeda on jede woas, ees winger on's andre meher, je noch dam halt die Brille beschoffa is, durch die sich die Menscha die Weltgeschichte somt ihra Mitmenscha begucka. Obglei ich durchaus kee Schworziager, su kreppt mich für olla Dinga, doß iz ei der Welt meher Schein ols wie Sein is. Doch au dos kreppt mich, wenn ich mir a su im a ganza Zengstrim die Menscha bekoofflöffel on hiere do ihr Geproahle, obglei reen on glott nisch derhinder is. Froagt ma su an Proahlhons, warum ar a su übersponnt tutt, on de Noase gor a su huch trät, soart a, wenn's ar ihrlicher Karl is: „Bei da iziga miserabla Zeita muß ma halt tun, ols wär ma reich, denn sunst hoat ma keem Kredit oder wie's im Sprichwort heeßt: war de floart, kriegt ne geburgt. So, ma is direkt gezwunga, derklärt a wetter, über seine Verhältnisse zu laba — ma muß an Wohnung hon, die ma ne bezahla soan, ma muß große Gesellschafta on Lichtohnde gahn, suwie stäts wos vu sich harmacha, denn blus warsch a su macht, wird estimiert, hot's Vertrauen vu seim Mitmenscha on au Kredit. War sich ober, wie's früher Brauch woar, nooch der Decke streckt, bescheiden labt on ne meher ausgibt, wie a verdient, wird mit scheela Auga über die Achsel oagesahn on kee Mensch burgt su em, wenn ihm amol unvurchargesahne Fälle derzume zwinga tätä, an Sechser, geschweige denn a fleenes Kapital.

Suwoas is zum aus der Haut foahrn on kreppt mich immer gor laufig, denn doß mir ei a su a Scheinwelt laba müssa, wu olls od Blendwerk, is doch zu gemeene on wiel mir gor ne ei a Kroaga. Es existiert faktisch wetter kee Fünkla Ufrichtigkeet, die neie Zeit hot's. ausgetrata on für die guda ahla Warte da elenda Schein hiegestell. Trogdam dos die Menscha olle wissa, lohn sie sich halt doch immer wieder belämmern. Gleebt's od, noch meher kreppt's mich, doß monche Menscha tun, ols hätta sie die Welt uff salatig gepacht, on andre wieder sunst nisch macha wie assa, trinka on sachtegiehn. Wu die irschte Surte ollerhand Schätze soammelt, hot die zweete nisch, weder eegene Wohnung noach a brickel egena Acker, on sogor zum Heiroata muß sich a fulcher a Brautoazug burga. Eega is bei dam gewöhnlich blus die Tummheet, on uffte hon sie au die nooch geerbt.

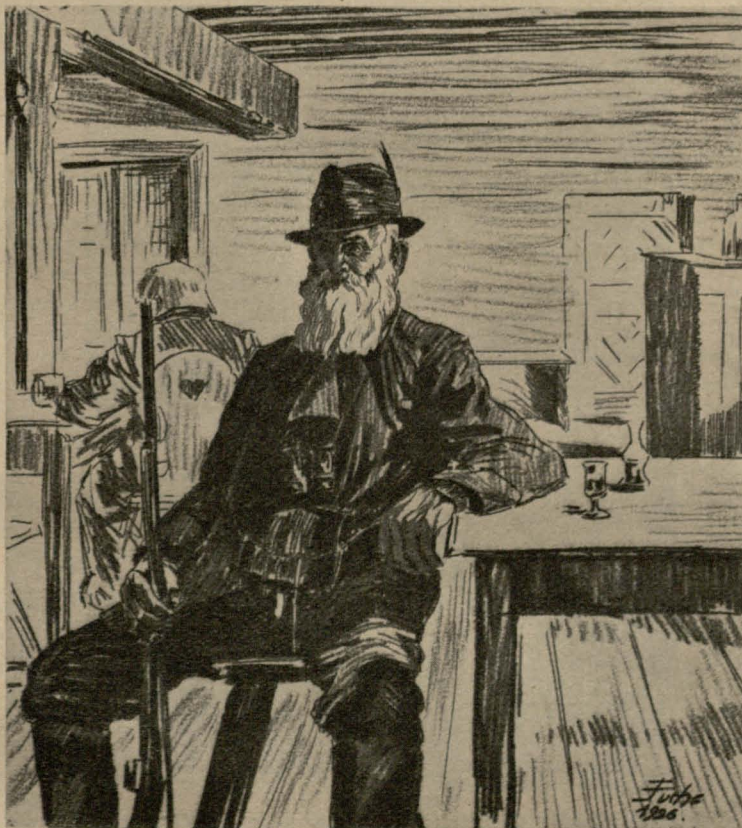
So, bei Liche betracht't is o a Menscha überhaupt nisch Vegnes, denn die Natur ons Getue hon sie vu a Eldarn, sunwie au da väterliche Hof. Die Sproache erba sie vu ihrer Mutter, die Poser on Tugenda vum Voater. Also reen nisch hoat der Mensch aus on vu sich selber, au der Uffgebloasenste is nact uff die Welt kumma. Na, on wenn ma sich dos bedenkt, do kreppt's enn halt gor siehr, wenn ma vu em, dar vielleicht a poar Kröta meher ei der Tische oder a brickel an bessere Sacke hoat, ne für vuhl ongejahn wird.“

„Das ist ja zum die Plage kriegen!“ sagte in diesem Augenblick jemand hinter unserm Rücken, und als wir uns umdrehten, sahen wir Förster Siebenhaar bei einer dicken Tanne stehen. Er hatte uns belauscht und kam nun zu uns. Ich freute mich sehr, hier in der Waldeinsamkeit den alten Jugendfreund, mit dem ich die Schulbank gedrückt hatte, so unerwartet

wieder zu sehen. Obgleich ich ihn jahrzehntelang nicht mehr getroffen hatte, kannte ich ihn an seiner eigentümlich geformten Nase sofort wieder, denn dieses „Nieshorn“ gab seinem Gesicht schon früher einen Ausdruck von überwältigender Komik. Freilich hat auch er die Nase mitten im Gesicht, aber sie ist ganz anders geformt, so daß es aussieht, als wäre ihm statt dieser ein Holzmachersägebügel aus dem Kopfe gewachsen.

Doch im übrigen ist Förster Siebenhaar ein ganzer Mann und eine Kernnatur, wie die Wettertanne, hinter welcher er uns belauscht hatte. Er ist nicht nur ein guter Heger des Wildes, sondern auch ein treuer Menschenfreund und ein trefflicher Führer für das heranwachsende Geschlecht. Da er unverheiratet geblieben ist, versammeln sich allsonntäglich die Burschen seines Dorfes bei ihm im Forsthause, wo er mit ihnen Sport treibt oder Ausflüge in die heimatlichen Berge macht. Hierdurch werden die jungen Leuten vor vielerlei Gefahren bewahrt, so daß es sehr wünschenswert wäre, wenn unserer Zeit recht viel solch wackere Männer erstehen möchten.

Siebenhaar aber weiß nicht nur mit der Jugend umzugehen und ihr den rechten Weg zu weisen, sondern es gelang ihm auch schon, manch alten Sünder zu bekehren. So traf



Erich Fuchs

Radierung

Der Förster



er eines schönen Tages in seinem Revier einen alten unverbesserlichen Holzdieb, der trotz vielfacher Bestrafungen immer wieder in den Wald ging und namentlich die Birken dadurch gänzlich ruinierte, daß er sämtliche Äste und Wipfel abschnitt, um sie zu Rutenbesen zu verarbeiten. Wenn sich dieser Mensch mit den unteren Ästen begnügte, hätte Siebenhaar nicht nur ein Auge, sondern, wie er mir in Gegenwart des alten Köhlers versicherte, alle beiden Augen zugeedrückt und wäre stillschweigend weitergegangen. Da der Gauner aber die Bäume so verstümmelte, daß sie eingehen mußten, befahl er dem oben am Wipfel Sitzenden, sofort herunter zu kommen. Der aber nahm hiervon keinerlei Notiz und sagte ruhig weiter. Auch auf weitere Aufforderungen reagierte er nicht und sagte nur: „Ich komme ne!“ Als nun gleich darauf der schwere Baumwipfel herabfiel, hatte Siebenhaar, um nicht erschlagen zu werden, sogar einige beschleunigte Seitensprünge machen müssen. Hierbei fand er jedoch die Art des Spitzbuben, die dieser im Gestrüpp versteckt, da er zum Asteabschneiden nur die Säge benötigte. Jetzt kam dem Förster ein Gedanke, und als seine abermalige Aufforderung an den Baumfrevler ohne Erfolg blieb, da flogen schon die Späne, und Siebenhaar hatte solange, bis der Baum langsam zur Erde stürzte. Nun war auch der Übeltäter mit herunter gekommen und dabei so erschrocken, daß er nicht wieder auf Birken klettern mochte.

Eine andere originelle Volkstypologie lernte ich im Aupatal kennen.

Dort, wo in die vollen Aforden des Bergwaldes die in mehreren vom Brunnenberge herabstürzenden Bächelein rauschende Aupa klingen, wohnte bis zum Sommer 1897 Johann Mitlöchner nebst Familie und Eltern. Er besaß dort ein Haus mit Stallung für einige Kühe und Ziegen. Da er selbst als Gebirgssträger tätig war, mußte er die Viehwirtschaft den Seinen überlassen.

Doch deshalb hatte er an dem Besitz das größte Interesse, denn schon damals war Mitlöchner ein Naturfreund, dem seine Scholle mit den zu beiden Seiten sich erhebenden Bergriesen das bedeutete, was einem Gelehrten die Bücher sind. Da fand er stets soviel Interessantes zu lesen, daß er sein Anwesen mit der Bergnatur über alles liebte.

Obgleich seither einige Jahrzehnte verstrichen sind, ist diese Liebe in keiner Weise verblasst, sondern ist sogar noch viel größer geworden. Durch den steten Umgang mit der Natur sind ihm nämlich mancherlei Geheimnisse offenbar geworden. Er weiß zum Beispiel, daß jedes Blümelein und jeder Grashalm seine eigene Geschichte voll Jugendfreude und Herzeleid, voll Liebeslust und Todesmut hat. Nur selten hat ein Mensch ein so mitfühlendes Herz für die gesamte lebende Natur wie Mitlöchner, und darum kommt ihm der Aufenthalt im Freien stets wie ein Gottesdienst vor, wo sich ihm im Frühling, wenn die duftenden Gebirgsblumen und Kräuter hervorsprossen, sowie im Herbst bei deren Absterben und im Sommer bei Blitz und Donner überall der Herrgott selber zeigt. In seiner Naturkirche sind ringsum die schroffen Berglehnen die Wände, der blaue, sonnige Himmel das Dach, und die in die Wolken ragende Schneekuppe stellt den gewaltigen Turm dar. Mitlöchner hört in diesem Naturdome nicht nur ergreifende Predigten, sondern auch die schönsten Choräle,

denn die herrlichen Lieder der gefiederten Bergfänger, der Amseln und Lerchen, klingen reiner und andachtsvoller wie die von dem bestgeschulten Kirchenchor. Doch gerade dieses tiefe religiöse Empfinden neben der rührenden Heimatliebe hat dem wurzelechten Gebirgler die Kraft gegeben, das furchtbare Geschick des Jahres 1897 zu überwinden. Als nämlich im Juli dieses Schreckensjahres bei der gräßlichen Unwetterkatastrophe schwere Wolkenbrüche niedergingen, wurde ihm all sein Besitztum, seine Eltern, sowie die Ehefrau und seine beiden Kinder von einem Berggrutsch verschüttet und durch die nachfolgenden Fluten fortgeschwemmt. Er selbst befand sich in jener Unglücksnacht als Träger der Riesenbaude auf dem Gebirge und war so dem tragischen Geschick, dem alle seine Lieben zum Opfer gefallen, entgangen. Als er anderen

Tages wieder in den Riesengrund kam und ahnungslos sein Heim aussuchen wollte und an dessen Stelle nur Geröll und die Fluten der alles mit sich fortziehenden Aupa fand, hätte er sich in seiner Verzweiflung in die wildwogenden Wasser gestürzt, wenn nicht gerade sein Nachbar hinzu gekommen wäre und ihn mit Gewalt davon abgehalten hätte.

Doch ebenso wie der wetterharte Baum des Waldes, auch wenn ihm die Winterstürme die Krone geraubt oder ein Gewitterguß die Wurzeln freigelegt haben, wieder weiter wächst, so vernarben auch bei Mitlöchner, dem treuen Sohne der Berge, die von dem entsetzlichen Mißgeschick geschlagenen Wunden. Wie bisher, trug er alltäglich weiter auf seiner „Hude“ Lebensmittel nach dem Koppenplane, und diese harte Tätigkeit stählte seine Nerven, daß ihm der schwere Kummerpack leichter wurde und ihn nicht mehr unterkriegen konnte. Als ihm überhaupt das folgende Jahr die Hausmeisterstelle der in reichsdeutschem Besitz befindlichen Riesenbaude übertragen und es ihm hierdurch möglich wurde, einen

neuen Hausstand zu gründen, da hatte er es geschafft. Seit jener Zeit ist Mitlöchner Sommer und Winter dort auf dem Koppenplane gewesen und hat im Laufe der Jahre, namentlich während der Wintermonate, sehr vielen Menschen das Leben gerettet. Aber auch sonst hat er sich durch seine edlen Charaktereigenschaften die Liebe und Achtung in weiten Touristenkreisen erworben, so daß er in unseren Tagen, wo die alten Gebirgstypen infolge der Modernisierung des gesamten Baudenbetriebes immer seltener werden, als Kernnatur und Gebirgler vom alten Schrot und Korn allgemein geschätzt wird.

Aber nicht nur unter den männlichen Personen unserer Bergheimat gibt es Kernnaturen und Originale, auch an weiblichen Sonderlingen fehlt es nicht. In der Regel sind das meist ältere alleinstehende Personen, die unbedingt an den Gewohnheiten ihrer Jugend festhalten und sich zu ihrem Nachteil allen Neuerungen verschließen. Auch die schon mehr als achtzig Jahre alte Weberjule in einem kleinen, ganz entlegenen Gebirgsdorfe am Kolbenkamm gehört zu diesen. Ihre Jugend verlebte die betagte Frau, die noch sehr beweglich ist und im Sommer auf allen Bergen Beeren und Pilze sammelt, in der längst verflungenen Blütezeit der schlesischen Handweberei, von der es in einem mundartlichen Weberliede hieß:



Erich Fuchs

Radierung

Koppenträger



„Wu hibische Madel hinderm Wabstuhl siža,
Die ganze Wuche für zwee Gruscha schwika
On wu ma labt dum Gelde frei:
Dos is die wunderschiene Waberei.“

Wohl klappern in manchen kleinen Häuschen in den Gebirgsdörfern noch einzelne Webstühle, aber junge Mädchen finden wir bestimmt nicht mehr dabei, sondern nur noch alte zusammengeschrumpfte Weiblein. Sind auch die Weblöhne gegen früher bedeutend aufge bessert worden, so gilt das doch mehr für die breite Ware. Wer schmale Leinwand webt, wie die Weberjule, weil sie für die breite nicht mehr die erforderliche Kraft besitzt, verdient auch heute noch nichts. Sie singt daher:

„Ich siže uff der horta Bank,
On wirk die ganze Wuche lang,
Die Füße die hoan keene Ruh,
Die Loade schläht a Takt derzu,
Dos Luhn is kleene, gruß die Rut —
An' Wabern hoat a saures Brut.“

Die Weberjule kann sich daher nicht viel leisten und lebt in der Hauptsache von Brot, Kartoffeln und Gerstenkaffee. Trotz des ärmlichen Daseins ist sie jedoch mit ihrem Lose voll auf zufrieden und wünscht sich nur, daß ihr der Herrgott so lange Gesundheit schenken möge, bis er ihr die Webelade mit samt dem Schützen, der immer einen Faden neben den andern bringt, für immer aus der müden Hand nimmt. Sie erhält zwar allmonatlich eine kleine Altersrente, aber diese Beträge kommen in die Sparbüchse für das Begräbnis, denn sie will selbst im Tode anderen Leuten nicht zur Last fallen. Die schwerste Zeit ist immer für die alte Jule der Winter, weil sie da außer Nahrung und Kleidung auch noch die Kosten für Beheizung und Beleuchtung aufbringen muß. Ja, hell und warm muß sie es in ihrem Weberstübchen schon haben, denn im Dunkeln und mit erstarrten Fingern kann sie weder weben noch Fadenbrüche beseitigen. Aber das ist alles noch zu schaffen; die größte Schwierigkeit bringt im Winter das Abliefern der fertigen Leinwand. Da muß die arme Frau an einem bestimmten Liefertage zu dem mehrere Stunden entfernt wohnhaften Fabrikanten. Das ist für die Weberjule furchtbar schwer, wenn sie im kalten Schneesturm die schwere Leinwand und auf dem Rückweg einen großen Pack Garn zu schleppen hat. Wer das jemals gesehen hat, staunt, wie eine Frau bei so hohem Alter und der schlechten Ernährung solches zu leisten vermag. Freilich, schwer werden auch ihr diese Strapazen, so daß ihre Freude groß ist, wenn die Stare wiederkommen und als erste Frühlingsboten das Ende des herben Gebirgswinters künden. Frühling und Sommer sind ihre Freunde, denn sie bringen ihr in die öde Gleichförmigkeit des einsamen Witwenlebens mancherlei Abwechslung. Da webt sie nämlich nur an Regentagen und geht die übrige Zeit dem einträglicheren Beeren- und Pilzesammeln nach. Auch kommen während der Sommerferien die Entkinder zu ihr, und wenn sie mit den lieben Kleinen singend auf die Berge ziehen kann, dann fühlt sie sich so glücklich, daß sie trotz Alter und Armut hundert Jahre zu werden wünscht. Obgleich sie das biblische Alter schon lange erreicht, kennt sie nicht den Lebensüberdruß unserer Zeit, auch unter den kümmer-

lichen Verhältnissen hält sie das Leben für schön und lebenswert.

Eine weitere weibliche Kerngestalt ist die alte Buschliese, die im östlichen Riesengebirge ein kleines Einkehrhaus bewirtschaftet und wegen ihres sonnigen Humors allgemein beliebt ist. Obgleich auch ihr nicht alles nach Wunsch und Willen geht, ist sie doch niemals mißmutig, sondern stets voll derber Freundlichkeit und guter Laune. Wer bei ihr Einkehr hält, wird nicht wie ein fremder Gast, sondern wie ein zu Besuch kommender Freund des Hauses aufgenommen. Sie fragt auch niemand nach Namen und Stand; alle Gäste, ob hoch oder gering, sind ihr gleich willkommen. Mit einem herzlichen „Grüß Gott“ reicht sie jedem die Hand, und wer bei ihr einkehrt, fühlt sich wie daheim.

Wer aber die Buschliese und deren treffliche Charaktereigenschaften kennen gelernt hat und auf Umwegen erfahren — denn selbst spricht sie nicht davon —, daß sie keine Witwe, sondern ihr ganzes Leben Jungfrau geblieben, wird sich sagen: Schade, daß sie ledig geblieben ist, denn sie hätte bestimmt eine Mustergattin dargestellt! Auch mich bewegen jedesmal derartige Gedanken, wenn ich dort Einkehr halte, und ich habe darum schon wiederholt versucht, von ihr selbst Aufschluß über den Grund ihrer Ehelosigkeit zu erhalten. Aber hierüber läßt sie sich nicht ausfragen, und ich würde es auch heute noch nicht wissen, wenn mich nicht der Zufall in das Dörfchen geführt hätte, wo sie geboren und aufgewachsen ist. Dort aber traf ich einen Jugendfreund von der Buschliese, und der schenkte mir klaren Wein ein. Er sagte wörtlich: „Schund ols Kind wor die Liese überoal beliebt, on wie sie im die tausend Wucha, do wor sie geroadezu a Prachtmädel, su doß sich olle junga Pirscha die Hälse noach ihr verdrähta. A jeder sähnte sich noach dam schmucka Zümpferla, on au ich hoatte sie zu Tude garn gehoot. Doch weeiß der Geier, do storba uff eemoal ihre Eldarn, su doß sie wegerm Noachlosse öfterisch beim Ufgoata ei der Stoadt zu tun hotte. Dos wor aber a ganz junger Dingrich, dar noach unbeweilt, on sich desholb ei die Liese verguckte. Es wär' au sicher aus da Liebschaft woas gewurn sein, wenn ihr ne da enn Sunntig, wu sie mit dam Ufgoata ei die Kirche ganga woar, an kleene Tälscheet possiert wäre. Es wor nämlich daselbe Sunntig a su schwüle, on obglei sie öfterisch o ihr Blumasträuchla rooch, fülle ihr uff eemoal der Kooop hinda nüber. Sie schnorrchte zwor ne, sundern es traunte ihr blusig. Doch es muchte ihr olles siehr schien vürfun:ma, denn obwuhl ich uff der andarn Seite spaß, hierte ich sie a poarmoal zuutscha mit'm Maule, ols wenn sie die ganze Gusche vuller Guttshmede hätte. Dernoacht wor sie wieder ruhig on schlief feste, bis der Geistliche vermeldete, doß beim Kratschmer a Zwillingspoarla's Licht der Welt derblickt hättä. Do goab's dam Madel uff eemoal an Ruck on sie soarte: „Korl, is is's ober gutt!“

Nu wurde die Liese bluttfuerrut on machte sich uf on dervone, weil sie sich schamte. Uffenboar hotte ihr getraunt, doß sie mit'm Ufgoata gekoschpert on wubei dar ihr an gehierige Ration Guschlan ufgeslickt hon muchte. Jedensolls moag's ihr zu tulle gewurn sein, su doß sie förmlich uffschrie: „Is is's ober gutt.“

Frühlingswind

Mit weiser Hand bricht Gärtner Gott
Dom Weltenbaum die dürrn Zweige

Und spielt ein neues Lebenslied
Auf seiner alten Meistergeige.

Hermann Gehhardt

Der goldne Zahn

Ein Kapitel menschlicher Torheit

Von Fedor Sommer

Am 8. Juli anno Domini 1593 standen unter den hohen Linden vor der Tür des Pfarrhauses zu Lampersdorf am Culengebirge der Pastor loci, Herr Johannes Schilling, und seine werthen Gäste, Herr Martin Ameiß, Pastor zu Rossenbach, samt dessen rundlicher Gattin und freuten sich der warmen Sommerhitze.

Da trat durchs Hofstör zögernd eine bäurische Frau, einen etwa siebenjährigen Jungen an der Hand.

Pastor Schilling erkannte sie sogleich als die nachgelassene Witwe des Müllers und Stellmachers Hans Müller zu Weigelsdorf, zu seinem Kirchspiel gehörig, und ging ihr ein paar Schritte entgegen, sie freundlich begrüßend.

„Ist das ihr Jüngster, Müllerin?“ fragte er, auch dem Knaben die Hand reichend.

„Ja, Herr Pastor!“ antwortete sie. „Doas ies ha! Und Ihr hoat'n au geteest. Ha heeßt Christoph, und iech kumme seinthoalba.“

„So, so!“ sagte der Pastor. „Was ist denn mit ihm?“

„Nu, ha sol behert sein, soim de Leute!“ stieß die Frau heraus und begann zu weinen.

„Nicht doch, Müllerin!“ fuhr der Pastor erschreckt heraus. „Ein unschuldiges Kind! Und christlich von mir getauft! Und soll nun behert sein? Was ist denn mit ihm?“

„Ha—ha—ha—hoat an guldna Zoahn!“ schrie die Frau nun heraus, riß dem verängstet dreinblickenden Knaben den Mund weit auf, wobei sie ihm den Kopf tief in den Nacken drückte, und wies auf einen Backenzahn im linken Oberkiefer.

„Do satt' ersch, wie ha sinkelt!“ rief sie unter lautem Schluchzen.

Und in der Tat: der Zahn glänzte über und über wie Gold, ein Anblick, der im 16. Jahrhundert erheblichen Sturm in den Gemütern wecken konnte, wie sich hier bald zeigte.

Pastor Schilling fuhr entsetzt einen Schritt zurück und winkte seinen Gästen, näher zu treten und sich dies wunderliche Naturspiel genauer zu betrachten.

Pastor Ameiß und seine Geliebte taten das auch umgehend, während ihnen ihr Gastgeber nähere Auskunft über den Jungen und seine Mutter gab. Sie stellten dabei fest, daß die ganze Krone des Zahnes aus Gold sei und auf der Spitze einen kreuzförmigen Eindruck aufweise. Und wie ein breiter Ring legte sich das Gold auch über das rosige Zahnfleisch des Kindes. Die Julisonne schien dabei so hell auf den Zahn und ließ ihn so blühend aufstehen, daß jeder Irrtum ausgeschlossen erscheinen mußte.

An Händen und Füßen bebend, lud Pastor Schilling die Frau ins Haus und nötigte sie mit ihrem Jungen an den schon bereit stehenden Wespertisch.

Dort berichtete sie in ihrer umständlichen Art: sie habe an den Zähnen des Jungen niemals etwas Absonderliches bemerkt. Freilich habe sie dem Christoph auch nicht oft „eis Guschla“ gesehen, denn sie sei, wie der Herr Pastor ja wisse, eine arme Frau, die sich sehr buckeln müsse, um sich und ihre Kinder nach dem Tode des Mannes satt zu machen. Vor einigen Tagen aber sei der Junge heulend aus der Schule gekommen, von ein paar Jungen und Mädchen mit großem Halloh begleitet. Und da habe eines der Mädchen herausgesprudelt, der Christoph habe ja einen goldenen Zahn im Munde. Henke Anna habe das zuerst gesehen.

„Und sie weiß nicht, wie der Knabe zu solcher Anomalie kommt, Müllerin?“ fragte der Pastor.

„Nee, Herr Pastor!“ erwiderte die Frau, nicht wenig erstaunt, daß ein Zahn, und wenn's auch ein goldner war, zu solch komischem Namen kommen könne.

„Und sie hat auch dem Jungen den Zahn nicht vergolden lassen?“ forschte der Pastor weiter, diese Annahme freilich sogleich vor sich selber als ungeheuerlich verwerfend, mehr aus Ratlosigkeit weiter inquirierend.

„Nee, ins Himmels Willen, wie könnt mer ode a ju woas eifoall n, Herr Pastor!“ entrüstete sich die Frau. „Wu sellde ich ode fer ju woas 's Geld harnahma? Ihr wißt doch, doaf iech und iech bien od bloßig anne oarme Witbe!“

Sie brach erneut in Tränen aus, und Pastor Schilling samt seiner gutmütigen Frau hatten alle Mühe, sie zu beruhigen und zum Kuchenessen zu bringen.

Unterdessen war Pastor Ameiß in tiefes Nachdenken versunken und schüttelte ein über das andere Mal bedenklich den Kopf.

„Ein Wunder Gottes!“ murmelte er zwischen seinen schmalen Lippen hervor. „Ein Wunder Gottes!“ wiederholte er laut, an die Tischrunde gewendet. „Und mir deucht, der Allgütige bedienet sich dieses unmündigen Jungen, um seiner Christenheit eine zwar stumme, aber sehr eindringliche Predigt zu halten. Denn wenn wir allhier mit unsern leiblichen Augen sehen in dieser klaren Julisonne, wie sich im Munde eines unschuldigen Kindes das lebendig gewachsene Zahnbein in totes, starres, wenn auch trügerisch glühendes Gold verwandeln konnte, so muß uns das zu einem ernsthaft mahnenden, prophetischen Symbolum für die nahe Zukunft werden.“

Er sprang von dem Wespertische auf, an dem die andern teils erschüttert, teils erstaunt kopfschüttelnd sitzen blieben, trat an eins der Fenster, die auf den Lindenhof hinausgingen, und starrte eine Weile grübelnd ins Leere. Dann bewegten sich seine Lippen murmelnd, und die knöchernen Finger seiner Rechten tippten ständernd auf dem Fensterbrette: Pastor Ameiß dichtete, um so in seiner Weise mit dem überwältigenden Erlebnis ins Reine zu kommen.

Nach einer Weile, während der er wie memorierend den Kopf im Takte zum unhörbaren Gemurmel seiner blutleeren Lippen bewegt hatte, fuhr er sich glättend über die niedrige Stirn, die eine sorgsam gekräuselte Besuchsperrücke weiß gepudert umwogte, und trat wieder an den Tisch zu den andern.

„Ich habe, Herr Bruder,“ sagte er aufatmend, „das, was mich an diesem Mirakulo erschüttert, in schlichte Verse gebracht.“

„Laßt sie uns hören, Herr Bruder!“ bat Pastor Schilling artig, und die beiden Pastorenfrauen vereinten ihre Bitten mit den seinen. Der kuchenkauende Junge und seine Mutter aber starrten Pastor Ameiß mit offenem Munde an, als er nun mit starkem Pathos zu deklamieren begann:

„Des Knaben Christoph goldner Zahn
Groß Dür' und Witt' rung zeigt an.
Die Mühl' und Mehl wird werden Gold.
Mit Mehl dein Haus versorgen sollt.
Dem Leib das Brot, der Seel dein Wort
Gib, treuer Got', an jedem Ort!“

Einen Augenblick war's mäuschenstill um den Tisch her.

Dann sagte die Witwe Müller: „Nee, ins Himmels Willen, Ihr Leute, soit ode ju woas nee vo men'm Junga, doaf ha und sellde schuld sein mit sen'm guldna Zoahne, wenn und 's kimmt ikunder goar Däre und schl' und Mißwachs! Die Weigelsdurfer, die sein ju in stande und schloin ins oalle mitsoamma tut, miech und oalle meine Kinder, oder se verbrenna miech goar zulezte no uf 'm Ringe ei Reichenboach als Here! Und da klem'n Junga derzune!“

Sie brach aufs neue in lautes Schluchzen aus, und auch der kleine Christoph begann zu plärren, daß ihm die Kuchenbrösel wie ein Springbrunnen zum Halse herauspürdelten. Die beiden Pfarrfrauen aber stießen sich entsetzt mit den Ellenbogen an und deuteten auf den offenen Mund des

Schreibhasses: in seinem linken Oberkiefer bligte der goldene Zahn wie ein tückisches Lächeln durch das Kuchengebrösel hindurch.

Nur mit vieler Mühe und gutem Zureden beschwichtigten die beiden Pastoren Mutter und Sohn. —

Als Pastor Ameiß in seine Rossenbacher Gemeinde zurückgekehrt war, eilte er spornstreichs aufs Schloß zu seinem adligen Patron; denn er kannte dessen fanatische Begeisterung für solche miraculösen Geschichten wie die von dem goldnen Zahne im Munde des Weigelsdorfer Jungen. Auch lag ihm viel dran, seine prophetischen Reimereien vor die Ohren der Noblesse zu bringen.

Der Patron nahm denn auch seine Neuigkeit mit der erwarteten Begeisterung auf und brannte darauf, den Jungen und seinen Zahn selbst zu sehen. Er schickte sonder Verzug ein bequemes Wägelchen nach Weigelsdorf und ließ der Witwe Müller bestellen, sie solle ihrea Christoph auf ein paar Tage zu ihm senden: der Junge solle in der Zeit trefflich gehalten und danach wohl zurückspeidiet werden.

Förmlich betäubt durch diese Ehre und in der Hoffnung, sie und ihr Junge würden in dem adligen Patron einen guten Beschützer finden, falls sie etwa doch noch angefeindet würden, willigte die Witwe gern ein, und Christoph fuhr mit viel Belustigung gen Rossenbach.

Dort wartete seinerfreilich eine nicht geringe Verlegenheit; denn der Rossenbacher Patron hatte seine gesamte hochadlige Nachbarschaft und die hochwürdige Geistlichkeit in Meilenrunde zusammengetrommelt, um ihnen den goldnen Zahn samt seinem Träger vorzustellen. Und von denen allen wurde Christophchen nun in einer Weise besichtigt, die schon ans Hochnotpeinliche grenzte.

Wieder größtes Erstaunen über das Zahn-Mirakel, vermisch mit einigem Grausen, das durch die Verse des hageren Pastors Ameiß noch gesteigert wurde.

Die einen stellten sich sonder Besinnen auf die Seite dieser Verse und erblickten in dem allen einen Fingerzeig Gottes auf künftige betrübliche, wenn nicht gar katastrophale Weltgeschehnisse. Und einer der Geistlichen, der das tückisch gleißende goldne Wunder im Munde des kleinen Christoph mit ähnlicher Vertiefung wie Pastor Ameiß angestaunt hatte, ließ bald darauf ein Gedicht in die Christenheit ergehen, in dem er sich an den Träger der Mirakels wendete, der leider in kindlichem Unverstande nach dem ersten Schrecke zu dem ganzen von ihm angefachten Aufruhr der Gemüter meist heiter zu grinsen pflegte. Das Poem aber lautete:

Erstrecklich ist dein goldner Zahn!
Sieh nicht Reichthum, sieh den nicht an!
Erfreuet doch der Taufnam' dein. —
Der Ring ist da. Nun such' den Stein!
Die Welt Christum verlieren will,
Den Eckstein, danach fragen viel.
Wenn du den Stein nicht 'funden han,
Hart beißen wird der goldne Zahn
Und Christum bringen in die Welt,
An den Ort, da 's ihm gefällt. —
Dies Schrift, bet', leid', hoff', trau' in Not!
Er will dir beistehn, der treue Gott.

Aber unter den Gästen des Rossenbacher Patrons waren auch solche, die dem aufregenden Begebnis mit dem goldnen Zahne noch skeptisch gegenüber standen und meinten, ehe man sich von der Sache so stark innerlich gefangen nehmen lasse, solle man sie doch von Wissenschaftlern genau prüfen lassen. Und einer der adligen Herren erbot sich, den Knaben Christoph in seinem eigenen Reifewagen unter Aufbringung aller Kosten für ihn und einen nötigen Begleiter nach Helmstedt bringen zu lassen, wo ihm ein Anverwandter als großes Licht der Wissenschaft an der Universität wirke, Dr. Jakobus Horstius, der gewißlich gern den Fall unter Assistenz seiner gelehrten Kollegen untersuchen werde.

Unterdessen war natürlich in Weigelsdorf und in dessen Umgebung der goldne Zahn erst recht in die Sphäre des

Wunderbaren hinaufphantiert worden. Die bisher ganz unbeachtete Familie der Müllerin stand mit einem Male im Mittelpunkte alles öffentlichen Interesses, und vor dem Glanze des goldenen Zahnes verblaßte jede andere Neuigkeit zu grauen Schatten. Und schon gesellten sich für die Witwe und ihre Kinder zum Aufsehen und Ruhme auch kleine, äußerliche Vorteile und mancher pekuniäre Gewinn. Die aber lockten die Verwandtschaft der bisher so Verlassenen herbei zu willfährigem Beistande mancherlei Art.

Die Müllerin aber stellte sich spröde zu solchem Liebeswerben, dessen Ursache sie leicht durchschaute. Nur ihrem Schwager Paul Müller gegenüber zeigte sie sich zugänglich; denn der hatte sich auch sonst um sie und ihre Kinder manchmal gekümmert, so weit er das in stande war, und außerdem konnte sie ihn gut leiden, weil er, wie sie sagte, ein „anschlägscher Kopf“ war und viel Vergnügen daran fand, sich an der Torheit der Mitmenschen in einer gutmütigen Weise zu ergötzen und sie, wo er das vermochte, durch allerhand kleine Streiche zu bestärken.

Sein Geschick hatte ihn früh in die benachbarte Stadt Reichenbach verschlagen, wo er zu wählender Zeit als Hausknecht im vornehmsten Gasthause diente.

Als solcher kam er mit vielen Leuten zusammen, auch mit weltgewandten; denn in diesem Gasthause spannte auch der hohe Adel der Gegend aus, wenn er zum Markte in die Stadt kam. Auch von den Gepflogenheiten der „herrschastlichen Diener“ hatte Paul Müller manches wegbekommen, die sich in der Kutscherstube breit machten, während ihre Herren ihre Geschäfte in der Stadt besorgten oder sich im Herrenstübel bis in die tiefe Nacht festkneipten.

Paul Müller witterte schnell, daß sich aus dem goldnen Zahne des Kessens bare Münze schlagen ließ, und als er von dem Gereißte um den kleinen Christoph hörte, murmelte er für sich, teils verschmigt, teils überrascht: „War hätte doas denfa sull'n, doas inse Schindluderei doch no amol meh, als wie bloßig anne Fupperei eibrega werde! Nu, mir sol's schunt possa! Wenn ode Koarle und hält's Maul! Ich muß 'm glei a Briesla schreibn! Gut, daß mer und mer hoan beede 's Schreiba gelernt!“

Er bot sich der Schwägerin als Reisebegleiter des kleinen Christoph an, und die war schnell einverstanden.

Denn es war nicht das erstemal, daß der Junge mit dem lustigen Onkel eine Fahrt machte. Vor gar nicht langer Zeit, kurz ehe der goldne Zahn im Munde des Kleinen entdeckt wurde, hatte der Onkel, den sie als einen rechten Kindernarren kannte, obwohl er nicht verheiratet war, den Christoph mit nach Breslau genommen, wohin er im Auftrage seines Herren manchmal mit dessen Gespann fahren mußte, um allerhand Waren abzuholen. Erfüllt von tausend neuen und verwirrenden Eindrücken war der Junge damals zurückgekehrt und hatte auch allerhand zu erzählen gewußt. Aber ihr fehlte ja leider die Zeit, ihm lange zuzuhören, und manches, wovon der Junge schwatzte, klang gar zu verworren und unklar, so daß man nicht daraus klug werden konnte.

So erfuhr sie denn auch kaum etwas Genaueres davon, daß der Onkel den Kleinen am Nachmittage des Tages, der den Pferden zum Ausruhen gegönnt wurde — es war ein Sonntag — an die Hand genommen und mit ihm einen Schul- und Jugendfreund aufgesucht hatte, der als Gehilfe bei einem Goldschmiede arbeitete. Dieser Geselle stand wegen seiner ungewöhnlichen Kunstfertigkeit bei seinem Prinzipal in so hoher Gunst, daß es ihm erlaubt war, am Sonntage in der Werkstatt nach seinem Belieben zu basteln und an der Erfindung neuer Schmuckmuster zu arbeiten. Viele Stunden hatten Paul Müller und der Kleine an jenem Sonntag Nachmittage in der Werkstatt zugebracht. Und der Junge hatte nach der Heimkehr immer wieder angeseht, gerade von diesem Besuche zu schwätzen, aber es schien, als seien ihm die Erinnerungen an diese Stunden viel unklarer als seine übrigen Breslauer Erlebnisse, die durch ihre Überfülle ohnehin das

Kind stark verwirren. Der Schwager aber hatte gar nicht von der Begegnung mit dem Schulfreunde Karl gesprochen.

Als er sich aber, nachdem das Gespräch über den goldenen Zahn zum Landgespräch geworden war, bei der Schwägerin einstellte, um mal — wie er sagte — „des Zahngetratsches halber“ zum rechten zu sehen, war der Müllerin aufgefallen, daß er zu allem, was ihm darüber erzählt wurde, eine merkwürdig verschmigte Miene machte. Aber sie legte dem keine besondere Bedeutung bei, denn sie wußte, daß er nichts lieber machte, als sich über die Gemütsbewegungen anderer Leute und über ihr Erstaunen an wunderlichen Begebenheiten zu vergnügen und dies Erstaunen anzustacheln. „Wenn ha an andern Menscha a Brinkel zum Noarnn hoan hoan, doas ies Pauln lieber wie a großer Sunntigbrota!“ pflegte sie in solchen Fällen zu sagen.

Ganz richtig deutete sie sich auch sein Verhalten, wenn sie annahm, er habe bei dieser wunderlichen Geschichte mit dem Zahne sogleich daran gedacht, aus ihr ein Geschäftchen für sich zu machen. Das gönnte sie ihm gar nicht mal so sehr. Da sie aber sonst niemand wußte, der mit dem Jungen die weite Reise nach Helmstedt machen konnte, das nach ihrer Vorstellung nicht viel näher lag als Amerika, stimmte sie zu, daß der Schwager dies tue, und so ward dieser für den kleinen Christoph, was wir im heutigen Sprachgebrauch einen „Impresario“ nennen. Und zwar ein recht gerissener.

In Helmstedt brachte der goldene Zahn die gelehrten Perücken in nicht geringe Aufregung. Vor allem den Doktor Jakobus Horstius. Er traute sich gar nicht allein an die Lösung dieses Naturräthels, sondern zog auch noch die hochgelehrten Herren Dr. Martinus Rulandus, Dr. Andreas Liberius und Dr. Johannes Jngolfstädter mit ins Vertrauen und in die Untersuchung.

Das gelehrte Quartett von Medizinern und Naturwissenschaftlern ward sich einig, daß man sich vor allen Dingen davon überzeugen müsse, ob der Zahn auch echtes Gold sei. Und so ließen sie denn einen Goldschmied herbeiholen, und dieser stellte — nicht ohne große Mühe, dieweil es schwer war, mit dem Gerät an den Zahn heranzukommen — durch den Probierstein fest, daß der Junge wirklich echtes Gold im Kiefer trage.

Sodann huben die Erwägungen unter den vieren über dies Spiel der Natur an und führten zu dem Schlusse, der goldne Zahn wäre nichts Natürliches, sondern gegen die Natur und sei eine höllische List und Vorspiegelung des Satans.

Dies genügte, um den goldenen Zahn des kleinen Christoph Müller aus Weigelsdorf im Schweidnitzischen Fürstentum zu einer Berühmtheit in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus zu machen. Und alle Gelehrten, mehr noch aber die Geistlichen und Laien waren sich darüber einig, daß dieser Zahn auf weltbewegende Ereignisse deute.

Wer es irgend ermöglichen konnte, verschaffte sich den Anblick dieses Mirakulums, und so begab sich's, daß Christoph Müller mit seinem Onkel Paul von einem Freiherren- und Grafenschlosse und von einem Fürsten- und Bischofshofe zum andern kutschte, überall sprachlos bestaunt und mit Ehrengaben schier furchtlos überhäuft wurde, die der schlaue Onkel Paul mit verschmigtem Schmunzeln wohl verwahrte.

Auch auf die Kanzeln des Landes drang die Wundermär von dem goldenen Zahn und fand dort eine mannigfache Auslegung. Alle Prediger stimmten darin überein, daß in dem Zahne ein Wink des Himmels zu erblicken sei. Nur darin gingen die Ansichten auseinander, ob der Zahn goldene Zeiten verheißt oder vor grausigen Geschehnissen warnen solle.

Erst nach Jahr und Tag kehrten Onkel und Nefte von ihrer Triumphfahrt nach Weigelsdorf zurück, und der kleine Christoph ward nun wieder zur Schule geschickt. Allmählich verließ sich auch das Aufsehen über die Sache ein wenig im Gleichfluß des Alltages, und nur die gute Wirkung blieb zurück, daß es der Witwe Müller nun viel leichter wurde, ihre Kinder durchs Leben zu bringen, und daß der Schwager Paul

plötzlich die Mittel besaß, sich selbst ein kleines Wirtshaus in Reichenbach zu pachten. —

Mehr als drei Jahre waren schon seit jenem Julitage vergangen, an dem die Witwe mit ihrem Jungen ratlos zu Pastor Schilling kam, das Zahnwunder vorweisend.

Da biß — es war an einem grauen Novembertage des Jahres 1596 — der vielbestaunte Christoph in einer Unterrichtspause zu herzhaft auf eine harte Brotkruste. Es gab einen Knack auf dem vielbesprochenen Zahne, und als der Junge, einen kleinen Schmerz im Zahnfleische spürend, die Brotkruste aus dem Munde nahm, steckte in ihr ein dünnes Goldblättchen, das die Form einer winzigen Fingerhutkappe hatte.

In dem dunklen Empfinden, daß er da etwas recht Wertvolles eingebüßt habe, begann Christophel laut zu plärren, was seine Kameraden herbeizog. Sie bestaunten das Goldkappchen in der Brotkruste und brachten die wunderliche Mär zum Schulmeister. Der sperrte mit bebenden Fingern dem heulenden Jungen den Mund weit auf und sah zu seinem maßlosen Entsetzen, daß der Wunderzahn nur noch unmittelbar über dem Zahnfleische mit einem schmalen goldenen Ringe umgeben war, aus dem sich die knöcherne Spitze des Zahnes, frisch weiß glänzend, hervorstreckte, oben mit dem Eindrucke eines Kreuzleins verziert, den auch der goldene Zahn aufgewiesen hatte.

Fassungslos lief der Schulmeister mit dem Jungen zum Pastor Schilling, der nach gründlicher Betrachtung die Beobachtungen des Schulmeisters bestätigte. Desgleichen taten am nächsten Tage Pastor Ameiß aus Rossenbach, zu dem Pastor Schilling sogleich einen Eilboten entsandt hatte, und der Stadtschreiber von Silberberg, den Ameiß mitbrachte, damit man sich doch auch auf das Zeugnis einer Amtsperson stützen könne. Alle die Herren, sowie der Patron von Rossenbach waren der Meinung, der Fall müsse durch eine gelehrte Kommission in Breslau gründlich untersucht werden. Sie verhandelten mit dem Onkel Paul, damit er den Knaben nach Breslau begleite. Der aber lehnte schroff ab mit der Begründung, er sei in seinem Gasthöschen nicht abkömmlich.

Da pakte der Rossenbacher Patron den Jungen kurz entschlossen in seinen Reisewagen, fuhr mit ihm nach Breslau und brachte dort auch eine Kommission von Medizinern und Physikern zusammen, die sich nun die Köpfe kurz und klein über diese neue Wandlung des Zahnes zerbrachen.

Die einen schrien: „Betrug!“ Aber sie konnten den Betrug nicht aufdecken. Die andern zuckten vielfachend mit den Schultern und sahen in der Verwandlung des goldenen Zahnes in einen beinernen ein neues Satanswerk, wie man vorher das Gegenteil als solches verschrien hatte. Und ein Breslauer Geistlicher schloß seine Predigt über diese Rückwandlung mit den Worten:

„Was Gold war, ist nun in Knochen verwandelt.

Sündiges Fleisch und knöcherne Herzen, vernehmt es!“

Und da gerade damals die Türken die Festung Erlau in Ungarn einnahmen, ferner eine große Überschwemmung in Schlesien viele Mühlen, Dämme, Felder und Dörfer verwüstete und an die hundert Menschen umbrachte, und weil endlich sogar ein neuer Komet am Himmel erschien und seinen Schweif gegen Mittag kehrte, schworen Tausende Stein und Wein zusammen, das habe alles der goldene Zahn durch seine Verwandlung vorweg angezeigt. Und ein Unbekannter sprach allen aus dem Herzen, als er dichtete:

Die güldne Schal' fällt ab ohn' Macht
Vom beinern Zahn, daß niemand g'dacht.
Gott geb', daß nicht also vercheid'
Der güldne Fried', die güldne Zeit! — —

Wieder waren Jahr und Tag vergangen.

Christoph Müller lernte, von aller Welt vergessen, bei einem Schuhmacher dessen Handwerk.

Da kehrte eines Tages im Gasthöschen des Onkel Paul, der es unterweilen schon recht hübsch vorwärts gebracht hatte, der Goldschmiedegessele Karl ein, der Jugend- und Schul-

freund Pauls. Er sei auf der Walze, erklärte er. Der Meister habe ihm den Laufpaß gegeben, als er ihn ertappte, wie er einige kunstvolle Sachen auf eigne Rechnung aus des Meisters Material gefertigt hatte.

„Aha!“ zischelte ihm Paul Müller lachend ins Ohr. „So was Ähnliches wohl, als was du damals zu unserm Spaße im Maule meines Neffen Christoph angestellt hast?“

Der Goldschmiedegeselle nickte zustimmend.

„Weeßte, Karle, du bist 'n verflucht fixer und geschidter Kerl!“ zischelte Paul Müller weiter. „Das hab 'ch damals gesehn! Verdammt ja! In so 'ner kurzen Zeit 'ne goldne Kappe auf 'nen Zahn machen! Das kann unter Tausenden kaum eener!“

„'s mußte wohl schnell gehn!“ jagte der Geselle nachdenklich. „Sonst wär' uns der Junge dabei aufgewacht und hätte mordsmäßig gepläht. Ich hab' mich ohnehin gewundert, daß ihn die Essenz, an der ich ihn riechen ließ, so lange eingeschläfert hat. Hätt' ich nur mehr Zeit gehabt, hätte ich die Kappe schon so fest auf den Zahn pressen wollen, daß sie heute noch drauf säß!“

„Schad't nißt, Karle!“ tröstete Paul Müller. „Se hat lange genug gehalten! Und se hat uns nich bloß viel Spaß gemacht, indem se und se hat die halbe Welt an der Nase rumgeführt, nee, se hat auch mir und meiner Schwägern 'n schön paar Groschen eingebracht. Ohne die Kappe säß ich nich hier als Pächter. Und deshalb, Karle, sollst du auch nich leer ausgehn bei der Geschichte! Ich geb' dir 's Reifegeld, daß

du und du kannst bis Prag walzen. Dort wirst du schon dein Glück machen. Verpuckt nochmal, das müßte doch mit 'm Teufel zugehn, wenn 'n Kerl wie du nicht zu viel Geld kommen könnte, der so vielen übergelehrten Herrn 'ne solche Nase gedreht hat, wie du mit dem goldnen Zahne!“

Unterweilen hatte Pastor Schilling schon längst im Lampersdorfer Kirchenbuche hinter der Eintragung der Taufe Christoph Müllers kurz die Geschichte des goldenen Zahnes berichtet. Sie schloß mit den Worten: „Was für Glück und Unglück der Welt und dem Knaben aus dieser Historie bedeutet worden sind, ist allein Gott bewußt.“

Ich kann diesen meinen novellistisch gefärbten Bericht, den ich aus den Aufzeichnungen der alten schlesischen Chronisten Henel, Schwendfeld und Lucae (die übrigens in den Einzelheiten stark auseinander gehen) geschöpft, zusammengearbeitet und erweitert habe, nicht schließen, ohne zu erwähnen, daß kein Geringerer als Friedrich der Große an dieser Zahngeschichte viel Ergözung gefunden hat. Er entdeckte sie (wie Franz Wiedemann in Nr. 1 des Jahrgangs 1929 der „Schlesischen Geschichtsblätter“ nachweist) in Rousseaus „Lettre sur la musique française“ angedeutet, in die sie auf wunderlichen Umwegen geraten war, und hat sich mitten in den Vorbereitungen zum Bayerischen Erbfolgekriege (1778/79) bei den Breslauer Gelehrten nach ihren Einzelheiten erkundigt. Aber selbst den Alleswissern Chr. Garve und J. C. Arletius war sie in den Aufzeichnungen der oben genannten Chronisten entgangen.

Vom Gebirge

Im Frühjahr vor fünfzig Jahren begann man mit der Erschließung des Melzergrundes, jener schönsten und imposantesten Gegend des Riesengebirges auf deutscher Seite. Jeder Besucher, der in den vergangenen Jahrzehnten den Melzergrund emporgestiegen — und wie viele tausend sind es nicht in jedem Jahr gewesen! — hat sich über den alpinen Charakter und die reichen Naturschönheiten dieses Wanderweges gefreut. Besonders in seinem oberen Teil vermittelt dieses Berggebiet unvergeßliche Eindrücke.

Die Arbeiten zur Erschließung des Melzergrundes wurden im Wolfschauer Revier von der Gräfl. Schaffgotschischen Forstverwaltung begonnen. Die Kosten und Mühen waren erheblich. Die Ausbau-Arbeiten dauerten das ganze Jahr 1879 hindurch. Es war eine Tat, die noch heute Anerkennung verdient. Allerdings erschließt dieser Weg durch den Melzergrund seine Schönheiten nur im Sommer. Im Winter ist er wegen starker Vereisung und wegen der großen Lawinengefahr nicht gangbar. Für die Gefährlichkeit zeugen noch heute Trümmer der Lomnitzfall-Baude nahe am oberen Lomnitzübergang. Diese Baude, 1901 erbaut, wurde bereits im folgenden Jahr von einer Lawine niedergerissen. Nicht einen Winter hindurch hat die Baude gestanden. Wenn auch im Winter dieser Weg für den Riesengebirgswanderer nicht in Frage kommt, so wird er in den Sommermonaten um so mehr bevorzugt, wenn seltene Bergpflanzen ihn umsäumen und im Grunde die Lomnitz fröhlich dahinkraucht. Hier blühen noch überall Enzian und Habichtslieb, Teufelsbart und Türtenblut. Die Bewegung, den ganzen Melzergrund unter Naturschutz zu stellen, hat Erfolg gehabt, und seine arg gefährdete Pflanzenwelt bleibt vor der Ausrottung bewahrt.

Einen tollkühnen Sprung auf Schneeschuhen vom Dach der Wiesenbaude vollführte Otto Berauer (Pöser) am 17. I. Es hatte tagelang geschneit. In herrlicher

weißer Pracht schimmerte der ganze Stamm des Riesengebirges. Aus ihm hinaus ragte dunkel gen Himmel der mächtige Bau der Wiesenbaude. Meterhoch und weich wie Federn schmiegte sich der Reuschnee um die Baude. Plötzlich sah der erstaunte Schneeschuhläufer hoch am Firn des Daches der Wiesenbaude einen Menschen mit langen Brettern an den Füßen und Stöcken in den Händen. Schwarz wie ein Schornsteinfeger hob er sich von dem weiß verschneiten Dach der Baude ab. Da — der Herzschlag stockte dem Zuschauer vor Schreck — fuhr die Gestalt auf den eng nebeneinanderstehenden Brettern das schräg abfallende Dach entlang bis an den tobdringenden Rand. Hier geschah das Wunder. Fest bohrten sich die Stöcke in den Schnee, zwischen ihn schlangen die Beine nach vorn hoch in die Luft, der Oberkörper folgte, der ganze Körper straffte sich gradlinig, es folgte eine Viertel-Wendung, der Quersprung ist vollbracht, und mit der Längsachse der Schneeschuhe, parallel zum Dachrande jaust der Springer in die Tiefe, ein herrliches Bild. Eine Wolle von Schneestaub wallt auf; in ihr ist Otto Berauer verschwunden. Der Schneestaub rieselt nieder. Otto Berauers gebräuntes Antlitz erscheint stolz lächelnd, dann sein sehniger, sportgestaltiger Körper. Laute Heilrufe erschallen. Otto Berauer spricht: „Jetzt mach ich's noch einmal.“ Schon sieht man ihn am Dachfirn. Dasselbe Schauspiel wiederholt sich mit demselben Wagemut und demselben Glück. (Schles. Ztg.)

Mit der Schneeschmelze beginnt im Hochgebirge die Zeit der Lawinengefahr. Drei Herren und eine Dame fuhren am Südosthang des Hohen Rades auf Schneeschuhen herab. Dabei löste sich ein Schneebrett von etwa 1 bis 1½ Meter Stärke und 100 bis 120 Meter Länge. Das Schneebrett rutschte mit großem Getöse etwa 50 Meter in die Tiefe und riß die Dame und einen der Herren mit fort. Glücklicherweise kamen beide ohne Verletzungen davon. Eine Stunde später löste ein anderer Schneeschuhläufer wieder eine Lawine aus. Er verlor Stöcke und Schneeschuhe, aber auch ihm ist sonst nichts passiert. Ferner sind im Weißwassergrund

in den letzten Tagen Lawinenabstürze eingetreten. Diese Vorfälle mahnen dringend alle Schneeschuhläufer zur größten Vorsicht.

Künstlerlos. Im Alter von 71 Jahren verschied im Armenversorgungshause zu Friedland i. B. der akad. Kunstmaler Adolf Hausmann, ehemals Professor in Prag, später in Lissabon tätig. Der Künstler, gebürtig aus der kleinen Gemeinde Hückersdorf, fand in Lissabon große Anerkennung. Bei Kriegsausbruch wurde Prof. Hausmann als feindlicher Ausländer landesverwiesen und all sein Besitz beschlagnahmt. Es ist ihm nicht gelungen, eine Entschädigung für seinen Verlust zu erhalten. Alternd und bettelarm kehrte er in die Heimat zurück. Er hatte nicht einmal ein Plätzchen, wo er sich zur Ruhe setzen konnte. Durch Sammlungen wurden endlich die Kosten aufgebracht, um dem einst so gefeierten Künstler einen Platz im Armenversorgungshause zu bieten, wo ihn der Tod erlöst hat.

Am 2. III. feierte bei erfreulicher Frische des Körpers und des Geistes das langjährige hochverdiente Hauptvorstandsmitglied, Herr Kaufmann Wolf seinen 80. Geburtstag. Herr Wolf ist lange Jahre hindurch ein treues und bewährtes Mitglied gewesen, der trotz seiner vielfachen Beschäftigung stets dem R.G.V. und dem Hauptvorstand mit Rat und Tat hilfreich zur Seite standen und die materiellen wie idealen Ziele des Vereins stets gefördert hat. Der R.G.V. ist ihm daher zu großem Dank verpflichtet, um so mehr, als er es auch in trefflicher Weise verstanden hat, seinen ältesten Sohn, Herrn Otto Wolf, den jetzigen Vor. der rührigen und ausblühenden Ortsgruppe Görlitz zu seinem Nachfolger in der Betätigung für den R.G.V. zu erziehen. Der Arbeitsausschuß hat es sich als Vertreter des Hauptvorstandes daher nicht nehmen lassen, an dem Festtage seinen Vorsitzenden und den Herrn ersten Schatzmeister zur persönlichen Beglückwünschung von Herrn Wolf nach Görlitz zu entsenden und dem Jubilar als äußeres Zeichen seiner Dankbarkeit und seiner Glückwünsche ein von Bennas Meisterhand geschliffenes Kunstglas zu überreichen. Möge es Herrn Wolf beschieden sein, noch recht

lange für den ihm so lieb gewordenen R.G.V. zu wirken, und sich noch lange eines langen, hellen und glücklichen Lebensabends im Kreise seiner Familie zu erfreuen.

Bücherschau

Die wichtigsten Naturdenkmäler im Regierungsbezirk Breslau. Von Professor

Dr. Theodor Schube. Breslau, Korn 1929. Preis 0,75 RM.

Der verdienstvolle und unermüdete Vorkämpfer des Naturschutzes in Schlesien, dessen selbstlose Arbeit leider nicht immer die ihr gebührende Anteilnahme und Unterstützung findet, stellt die schlesischen Naturdenkmäler in kurz beschreibenden Katalogen zusammen. Vor 1½ Jahren erschien das Oberschlesien behandelnde Heft, dem nun

Mittelschlesien gefolgt ist. Auf 84 Seiten sind mit etwa 2000 Einzelangaben nach Kreisen geordnet und innerhalb der Kreise im Alphabet der Ortsnamen die wichtigsten Naturdenkmäler des Regierungsbezirks Breslau aufgeführt. Neben ästhetisch Wertvollem wird viel biologisch Wichtiges mitgeteilt, so daß das Büchlein dem Naturfreund wie vor allem der Schule zur Unterstützung des naturkundlichen Unterrichts viel zu geben hat.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Am Abend den 11. März ging nach längerem Leiden, kurz vor seinem 80. Geburtstage, unser langjähriges hochverdientes Mitglied des Hauptvorstandes und Ehrenvorsitzender der Ortsgruppe Hirschberg, der

Geheime Studienrat

Professor Dr. E. Rosenberg

in ein besseres Jenseits heim. Der Verschiedene war einer der letzten noch lebenden Gründer des Riesengebirgsvereins, er leitete lange Jahrzehnte die Ortsgruppe Hirschberg, die unter seiner Führung kräftig aufblühte. Er war fast ein Vierteljahrhundert der Schriftleiter des „Wanderer“, den er durch die schlimmsten Kriegs- und Nachkriegszeiten hindurchzuführen verstand. Er veröffentlichte zahlreiche Arbeiten in unserer Zeitschrift, in denen sein unermüdetlicher Eifer und sein reges Interesse an der Heimat und ihrer Erschließung hervortrat. Er brachte den Jugendherbergen, von denen die eine in Hirschberg seinen Namen trägt, die wärmste Anteilnahme entgegen. Seiner Anregung und Förderung verdankt unsere Stadt den Aussichtsturm auf dem Hausberge. Ein gutes Stück seines reichen Lebens und Strebens war untrennbar mit dem Riesengebirgsverein verbunden. Wir betrauern tief den schmerzlichen Verlust, den wir durch den Heimgang eines unserer treuesten Mitarbeiter erlitten haben; seinen Namen werden wir stets im Riesengebirgsverein mit Dankbarkeit und Verehrung nennen. Sein Andenken wird für alle Zeiten fest von uns in treuem Herzen bewahrt bleiben.

Der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Die Ortsgruppe Hirschberg des Riesengebirgsvereins

O. Nafe

An die Herren Schatzmeister der Ortsgruppen!

Laut § 22 Absatz b unserer Satzungen sollen bis zum 1. April des laufenden Jahres immer zwei Drittel der Mitgliedsbeiträge an die Hauptkasse abgeführt werden. Die letztere ist auf den rechtzeitigen Eingang dieser Gelder unter allen Umständen angewiesen, wenn es ihr möglich sein soll, den ganz bedeutenden Anforderungen für Wegebauten und Unterhaltungen im Hochgebirge, Bewilligungen an die Ortsgruppen und sonstigen laufenden Ausgaben gerecht werden zu können.

Auch wollen die Ortsgruppen soweit möglich schon im Jahre 1929 die Jubiläumsabgabe abführen.

Die Jubiläumsabgabe haben eingezahlt die Ortsgruppen: Waldenburg, Kaiserswaldau-Wernersdorf, Polkwitz, Freiburg in Schlesien, Saalberg (Teilzahlung).

Mit Gruß über Berg und Tal der Schatzmeister des R.G.V.-Hauptvorstandes.

Adolf Vogel,
Hirschberg i. Nsfb., Schildauer Str. 4.
Postcheckkonto: Breslau 52 561.

Das Eigenheim des R. G. V.
Tagung in Görlitz.

Der Plan eines Eigenheims des R. G. V. unterlag am 10. III. einer weiteren Prüfung der Kommission, die diesmal in Görlitz unter Vorsitz des Prof. Nafe zusammentrat, nachdem schon vorher in zwei Sitzungen in Cottbus darüber beraten worden war.

Die Idee der Gründung eines Eigenheims wurde im Prinzip aufrecht erhalten und beschlossen, mit allen Kräften für die Durchführung des Gedankens einzutreten und zu werben. Angebote von schon bestehenden Bauteilheiten im Riesengebirge lagen in größerer Menge vor, und es wurde bereits eine vorläufige Sichtung des Materials vorgenommen. Man ging hierbei von dem Gedanken aus, dem Projekt die Gestaltung eines größeren Rahmens zu geben, da ein kleineres Projekt seinen Zweck, vielen Mitgliedern des R. G. V. ein Unterkommen zu verschaffen, verfehlen würde.

Schwierigkeiten wird allein die Finanzierung des Unternehmens machen, doch hofft man auf die Opferwilligkeit jener Mitglieder, bei denen der Gedanke eines Eigenheims entsprungen ist. Zu diesem Zwecke sollen Anteilscheine ausgegeben werden, denn von dem Aufkommen der Gelder wird es abhängen, welcher Umfang dem Unternehmen gegeben werden soll. Vielleicht kann schon im Jahre 1931 an die Verwirklichung des Projektes herangegangen werden.

Als Orte für die Erwerbung eines Eigenheims wurden Ober-Giersdorf, Hain und Baberhäuser vorläufig in Aussicht genommen.

Zur Beachtung!

Es fehlt noch von einer großen Anzahl Ortsgruppen der bis zum 15. März erbetene

Jahresbericht,

für den wir jeder Ortsgruppe ein Formular vor längerer Zeit zugehen ließen.

Wir ersuchen um sofortige Zusendung an unseren Schriftführer Ulrich Siegert, Hirschberg i. Nsfb., Bergstr. 4a, da wir die Angaben des Jahresberichtes dringend benötigen, und machen nochmals ausdrücklich aufmerksam, daß Gesuche um Beihilfen von dem Jahresbericht getrennt zu halten sind und nach dem 15. März jedes Jahres eingehend, keine Berücksichtigung finden können.

Gleichzeitig teilen wir noch folgendes mit. Die zahlreichen hohen Anforderungen von Beihilfen geben uns Anlaß, schon heute zu erklären, daß für die hierfür in Frage kommenden etwa 35-40 Ortsgruppen nur ein Gesamtbetrag von 5000 Mark zur Verfügung gestellt werden kann. Ganz besonders bitten wir hierbei zu berücksichtigen, daß 3000 Mark für die



Die R. G. V. Jugendherberge in Brückenberg
Lichtbild von P. Wenzel, Krummhübel

Wünsche der Flachlandortgruppen für das Eigenheim des R. G. V. bereitgestellt werden müssen.

Hirschberg, den 15. März 1929.
Der Hauptvorstand des RGV.

Die Jugendherberge des RGV
in Brückenberg eröffnet!

Die vom Hauptvorstande unterhaltene Jugendherberge in Brückenberg hat nunmehr ihr neues Heim im Landhaus „Anna“ bezogen. Das schmucke bunte Häufel weist 4 heizbare Zimmer mit elektrischem Licht, eine Diele, 3 Veranden mit herrlicher Fernsicht nach dem Hochgebirge, eine Küche und einen Raum für die Ablage von Sportgeräten auf und besitzt 24 Lagerstätten für Jungens und Mädels. Vor der Herberge breitet sich ein weiter Wiesenhang als vorzügliches Stübungs Gelände für unsere sportlustige Jugend. Das Heim liegt nur 2 Minuten von den Ausgangspunkten der 3 Winterportbahnen des Hochgebirges entfernt. Mit der Herberge ist Landwirtschaft verbunden, so daß auch für das leibliche Wohl der jungen Gäste aufs Beste gesorgt ist. Die Betreuung der neuen Heimstätte liegt in den bewährten Händen des Logierhausbesitzers Julius Haase und seiner Ehefrau. Nachstehend das Bild der Jugendherberge, die wir zur Eröffnung mit einem herzlichen „Glückauf!“ und „Vergelt!“ grüßen.

Ulrich Siegert-Hirschberg.

Agnietendorf. Am 10. III. hatten sich die westlichen R. G. V.-Ortsgruppen zu einer Tagung im Hotel „Deutscher Kaiser“ zusammengefunden. Der Vors., Herr Hörner, begrüßte die Erschienenen, dem sich auch der Agnietendorfer Rubezahl mit herzlichem Grüßen anschloß. Herr Postamtman Katorowski als Vertreter des Hauptvorstandes überbrachte die Grüße desselben, und wünschte der Tagung einen guten Erfolg. Als dann eröffnete der Geschäftsführer des Zweckverbandes der westlichen R. G. V.-Ortsgruppen den geschäftlichen Teil. Zur Aussprache standen eine Vorbesprechung über die am Sonntag nach Pfingsten in Friedeberg a. Du. stattfindende Hauptversammlung, Werbemaßnahmen für 1929, Anträge und Verschiedenes. Zunächst fand eine Aussprache über den Anlauf eines Unterfunsthauses im Riesengebirge statt. Nachdem manches Für und Wider besprochen worden war, und die Ortsgruppe nicht belastet werden sollen, wird dem Anlauf nicht entgegengetreten werden. Eine längere Aussprache erfolgte dann über die Aus-

gestaltung der Jubiläumsfeier des R. G. V. im Jahre 1930, die voraussichtlich am 3. Pfingstfeiertag in Hirschberg stattfinden soll. Die Versammlung nahm zunächst Kenntnis von einer Festfolge, die von Herrn Postamtman Katorowski vorgetragen wurde. Es wurde angeregt, beim Hauptvorstand vorstellig zu werden, daß doch die Tagungen bereits am 2. Pfingstfeiertag in Bad Warmbrunn ihren Anfang nehmen möchten. Die Ortsgruppe von Warmbrunn begehrt zu gleicher Zeit ihr 50 jähriges Bestehen und hat für diesen Tag unter Beteiligung der Ortsgruppen einen Festzug vorgesehen. Herr Postamtman Katorowski erklärte sich bereit, diese Anregungen dem Hauptvorstand in nächster Sitzung zu unterbreiten. Über Werbemaßnahmen gab Herr Dr. Grundmann zunächst einen ausführlichen Bericht über die Ausgestaltung der Dresdner Jahresschau und empfahl dringend, daß sich die Ortsgruppen zum Zweck der Fremdenverkehrswerbung mit reichlichem Werbematerial eendecken. Seine Ausführungen wurden durch Herrn Direktor Dreßler von der Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge noch reichlich ergänzt. Unter Verschiedenem wurde dringend empfohlen, in den einzelnen Orten in Verbindung mit allen Ortsvereinen eine Bergwacht zum Schutze unserer Gebirgsflora und der Naturdenkmäler und Schutzgebiete zu gründen. Als Ort für die nächste Tagung der westlichen Ortsgruppen, die im Herbst stattfinden soll, wurde Alt-Kemnitz in Aussicht genommen.

Albendorf-Berthelsdorf. Die Hauptversammlung fand am 3. II. 29 in Albendorf statt. Der Vors. begrüßte aufs herzlichste die Mitglieder und wies darauf hin, daß die Ortsgruppe auf eine 30 jährige Tätigkeit zurückblicken könne. Aus der Fülle der Arbeiten in diesen 30 Jahren hob er vor allen Dingen die Sorge für die Neuanlegung und Verbesserung der Wege, die Schaffung und Erhaltung des schönen Gedenksteinens für die Gefallenen und die Errichtung der Jugendherberge hervor. — Jahres- und Kassenbericht wurden erstattet und dem Kassierer mit Dank für seine Tätigkeit im verfloffenen Jahre Entlastung erteilt. Die Kasse wies einen Bestand von 25,59 RM. auf. — Die Neuwahl des Vorstandes brachte die Wiederwahl fast des gesamten alten Vorstandes. Nur bei dem Schriftführer trat eine Änderung ein. Es wurden gewählt: Kaufmann Ottomar Lebel als 1. Vors., Förster Otto Klammer als Stellvert., Getreidehändler Josef Feist als Schatzmeister, Zollsekretär Münch als Schriftführer, Webmeister Richard Sead als Wegewart und Friseur Richard

Mattern als Zeugwart und Herbergsverwalter. Anstelle eines Wintervergnügens soll in diesem Jahre eine Schlittenfahrt nach Trautenau unternommen werden. — Von Nichtmitgliedern soll in Zukunft eine Leibgebühr erhoben werden, wenn sie die überwiesenen Ski benutzen wollen. — Die Ortsgruppe zählte im verfloffenen Vereinsjahre 49 Mitglieder.

Baberhäuser-Bronsdorf. Die Ortsgruppe hielt ihre Sitzungen am 14. II. im Baberfretscham und am 12. III. in der Lumpfhüttenbaude ab. Zunächst wird der Rechnungsbericht erstattet, bei dem mit Befriedigung festgestellt wird, daß er mit einem für unsere Ortsgruppe hohen Plus abschließt. Die Rechnung wird von den Herren Erner und Müller geprüft, für richtig befunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Der Etat für 1929 wird der Versammlung zur Kenntnis gebracht, erläutert und von ihr angenommen. Bei der Neuwahl des Vorstandes wird der bisherige wiedergewählt. 1. Vors. Oberst Toelpe, 1. Schriftführer G. Bohne, Kassierer S. Rutschmann. Als Stellvertreter werden gewählt die Herren S. Marksteiner, Müller, Frau Tuderemann. Um den Verkehr nach den Baberhäusern noch mehr zu fördern, wird innerhalb der Ortsgruppe ein Verkehrsausschuß gebildet. Dazu gehören die Herren: S. Meißner, R. Erner und G. Endler. Ferner wird beschlossen, etliche Wegweiser zu ändern und einige neue in Bronsdorf zu setzen.

Breslau. Die Monatsversammlung fand am 9. III. 1929 in der Zepher-Loge statt. Herr Direktor Nerlich eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung des neuen Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Schmidt, der mit ganzer Seele dem Riesengebirge und dem Verein anhangt, und von dem man erwarten könne, daß er der Ortsgruppe ein vorbildlicher Leiter sei. Nachdem er noch die beiden neuen Beisitzer, die Herren Rechtsanwalt Dr. Land und Oberstadtingenieur Steffens, der Versammlung vorgestellt hatte, übernahm Dr. Schmidt den Vorsitz. Er dankte für das Vertrauen, das man ihm entgegenbringe, und versprach, mit allen Kräften, mit Liebe und Treue für die Ortsgruppe zu arbeiten. Das alte Bewährte solle dabei heilig gehalten, jedoch dahin gewirkt werden, daß die Mitglieder sich mehr kennen lernen und eine große Familie bilden, beseelt von gemeinschaftlichen Idealen und der Liebe zum Vaterland, zur Heimat. Anschließend an die herzlichen Worte des Vorsitzenden fand eine Ehrung der Mitglieder für 25 jährige Vereinszugehörigkeit statt. Die ältesten sind die Herren Major a. D. Rodewald und Großkaufmann Carl Selbstherr, die im Jahre 1881 der Ortsgruppe beigetreten sind. Von 97 Jubilaren hatten sich eine Anzahl eingefunden und empfingen mit Dank für ihre Treue und dem Wunsche, daß sie noch weitere 25 Jahre dem Verein angehören möchten, aus den Händen des Vorsitzenden eine geschmackvolle Nadel. Eine besondere hohe Ehrung wurde außerdem Herrn Direktor Nerlich zuteil, der zum Ehrenmitglied ernannt wurde. Nach kurzer Pause ergriff Herr Rechtsanwalt Dr. Land das Wort und sprach über den Ausbau der Ski-Abteilung. In lichtvoller, humorvoller Rede führte er aus, daß die Abteilung kein Lehrkursus sein soll, sondern eine Vereinigung von Mitgliedern der Ortsgruppe ohne Jahresgrenze zum Zweck der Förderung der Gemeinnsamkeit. Als Sonderbeitrag wird zur Deckung der Unfallversicherung jährlich 1 RM. erhoben; bei Selbstversicherung fällt auch dieser weg. Nach dieser reichen Tagesordnung folgte gemüthliches Zusammensein mit Tanz. Fünf junge Damen — Ruth Schmidt, Ursula Rosenberga, Marianne Cohn, Ilse Fuchs, Ursula

Schmidt — die in den Pausen im Skifossum einen reizenden Reigen aufführten, und eine feurige spanische Tänzerin, Ursula Schmidt, ernteten reichen Beifall.

Frankfurt a. O. Am 25. II. fand im Restaurant „Katschel“ hieselbst die Hauptversammlung statt. In Vertretung der beiden Vorsitzenden leitete der Schriftführer, Reg.-Rechnungsrevisor Pfeiffer die Versammlung. Nach kurzen Begrüßungsworten an die Mitglieder gedachte der Versammlungsleiter des verstorbenen Mitgliedes Geh. Sanitätsrat Dr. Glaser. Die Anwesenden ehrten den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Hierauf trägt Herr Pfeiffer den Jahresbericht vor. Der Versammlungsleiter bedauerte, daß zu der so wichtigen Versammlung sich so wenige Mitglieder eingefunden hätten, und bat die Anwesenden, doch dabei zu helfen, daß künftig die stattfindenden Versammlungen zahlreicher besucht werden. Als dann erstattete Frau Kaufmann Menzel als Schatzmeister den Kassenbericht. Die Kasse schließt mit einem Bestande von 465,95 RM. ab. Im Interesse der Kasse ist eine pünktliche Bezahlung der Vereinsbeiträge erforderlich. Die Mitgliederzahl beträgt 78. Dem Schatzmeister wurde Entlastung erteilt und ihm für seine selbstlose Tätigkeit vom Versammlungsleiter herzlichen Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Neuwahl des gesamten Vorstandes geschritten.

Es wurden einstimmig gewählt als Vorsitzender Reg.-Rechnungsrevisor Pfeiffer, Stellvertreter Kaufmann Lange, Schriftführer Regierungskassenobersekretär Blasig, stellvert. Schriftführer Betriebsleiter Standte, Schatzmeister Frau Kaufmann Menzel, vert. Schatzmeister Kaufmann Nowka. Von der Wahl des Arbeitsausschusses wurde vorläufig abgesehen. Als dann berichtet der Schriftführer über die vom Hauptvorstand zugegangenen Mitteilungen. In angeregter Unterhaltung blieben die Mitglieder noch noch einige Stunden zusammen.

Freiburg (Schlesien). Die Hauptversammlung fand am 22. I. bei guter Beteiligung unter Leitung des I. Vors., Herrn Justizrat Brod, statt. Durch den Tod des langjährigen, verdienstvollen Vors., Herrn Sawitzki, hat die Ortsgruppe einen schweren Verlust erlitten. Seiner wurde seitens der Versammlung ehrend gedacht. Vom Kassen- und Jahresbericht wird mit Dank Kenntnis genommen. Die laufenden Geschäfte wurden in 9 Monatsversammlungen erledigt. Die stattgefundenen 9 Tageswanderungen, die zum Teil gute Beteiligung aufwiesen, haben alle Teilnehmer recht befriedigt, und es gebührt den Führern für ihre Mühe besonderer Dank. Ein Familienabend im November fand guten Anhang. Herr Oberrealschullehrer Krause, Glogau, hielt einen Vortrag über „Finnland, das Land der 1000 Seen“, der wie alle Vorträge des Herrn Krause mit größtem Interesse aufgenommen wurde. In Anbetracht der schlechten Wirtschaft- und Kassenverhältnisse fiel das Wintervergühen aus. Die Ortsgruppe verlor 12 Mitglieder, davon 3 durch Tod und gewann 10 neue. Mitgliederbestand 132. Der bisherige Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Für den zurückgetretenen Herrn Hadenberg wurde Herr Böhm zum 2. Schriftführer gewählt. Herr Oberschuldir. Mühlenpfordt gewählt. eine Übersicht über den wieder in vorbildlicher Weise zusammengestellten neuen Wanderplan, der außer einigen Wintertouren folgende Tageswanderungen enthält: 14. IV. Friedland — Halbstadt — Johannisberg, 5. V. Braunau — Ringelkoppe, 16. VI. Liebau — Mayhütte, 14. VII. Prudelberg bei Stonsdorf, 18. VIII. Wefelsdorf, 15. IX. Groß Hau — Reichenau, 13. X. Zannowitz — Ochsenkopf — Fischbach, 17. XI. Eulenbaude.

Außerdem findet noch eine 1½-Tageswanderung nach Johannisbad statt, deren Zeitpunkt rechtzeitig bekanntgegeben wird. Infolge der Umlage für das R. G. V. = Haus wird der Jahresbeitrag auf 6 RM. festgesetzt. Nach Schluß der Sitzung blieben die Mitglieder noch zu einem gemütlichen Beisammensein. — In der 1. Monatsversammlung wurde festgestellt, daß sich trotz des höheren Beitrags nur 5 Mitglieder abgemeldet haben. Es wird beschlossen, zur Werbung neuer Mitglieder je 1 Exemplar des „Wanderer“ und des Wanderplanes mit entsprechendem Begleitschreiben an in Frage kommende Adressen zu versenden.

Görlitz. (Otto Wolf, Steinstr. 13.) Die Ortsgruppe hielt am 22. II. im großen Saal der „Ressource“ ihre gut besuchte Hauptversammlung ab, die vom Vors., Herrn Otto Wolf, mit Worten der Begrüßung und des Dankes für die im vergangenen Geschäftsjahr geleistete Tätigkeit der Vorstandsmitglieder eröffnet wurde. Herr Wolf gedachte sodann 7 im vergangenen Jahre verstorbenen Mitglieder. Aus seinen weiteren Ausführungen konnte man den Erfolg der fortgesetzten Arbeit des R. G. V. in materieller und ideeller Hinsicht ersehen. Die Ortsgruppe zählt 777 Mitglieder, ist aber inzwischen durch die rege Werbetätigkeit der Vorstandsmitglieder auf 824 gestiegen. Zwei besonders eifrigen Vorstandsmitgliedern konnten Werbepremien überreicht werden. Den Jahresbericht, keinen trockenen Geschäftsbericht, sondern ein mit Liebe und Humor abgefaßtes Schriftwerk, erstattete Herr Seifert. Aus ihm konnte ersehen werden, daß die Ortsgruppe neben ihren großen Zielen auch nicht die engere Heimat vergißt, was ihre Arbeiten in den Königshainer Bergen und auf der Landeskrone bezeugen. Es fanden im vergangenen Jahre 5 Vortragsabende statt. Im nächsten Jahre geht die Ortsgruppe, wie auch der Hauptverein ihr 50jähriges Jubiläum. Auch die Jugendgruppe entfaltete eine rege Tätigkeit. Außerdem trat der Vorstand in 8 Sitzungen zusammen. Den Wanderbericht erstattete Herr Pohl. Die Ortsgruppe unternahm im vergangenen Jahre 16 Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung, sowie mehrere Radtouren und Skifahrten. Die Kasse, über die Herr Pelz berichtete, balancierte in Einnahme und Ausgabe mit 6449,02 RM. Den beiden Kassierern sowie dem Gesamtvorstand wurde Entlastung erteilt. Die Erhöhung des Mitgliedsbeitrages von 5 auf 6 RM., sowie die Herabsetzung der Einschreibgebühren von 3 auf 1 RM. wurde einstimmig gutgeheißen. Das Jahresprogramm für 1929 sieht monatliche Wanderungen auf die Landeskrone, größere Ausflüge, Abendspaziergänge und Vorträge vor. Anschließend hielt Rektor Moosdorf einen Lichtbildvortrag über eine Wanderung vom Allgäu in die Siloretta. Reicher Beifall lohnte dem Vortragenden. Gemütliches Beisammensein vereinte darauf, wie immer, noch Mitglieder und Gäste.

Greiffenberg. Die geschäftlichen Arbeiten der Ortsgruppe wurden in 2 Vorstandssitzungen am 27. III., 31. X. und in 4 Hauptversammlungen am 11. I., 15. V., 12. VI. und 10. XI. erledigt. Der Mitgliederbestand Anfang des Jahres betrug 127 ordentliche Mitglieder, der Zugang im Jahr 1928 26 ordentliche und 5 Familienanschlüsse, der Abgang durch Tod, Verzug usw. 9 ordentliche, so daß wir am 1. I. 29 einen Bestand von 144 ordentlichen Mitgliedern und 5 Familienanschlüssen hatten. Durch den Tod hat die Ortsgruppe verloren: am 2. VII. Frau Kaufmann Thamm, am 5. IX. Herrn Kantor Hornig, ferner am 31. I. 29

Herrn Amtsgerichtsrat Witzner und am 21. II. Herrn Direktor Wünsche. Der Verstorbenen ist in üblicher Weise ehrend gedacht worden; Kränze wurden niedergelegt. — Der Kassenbestand am 31. XII. 28 betrug nach dem vorliegenden Bericht des Herrn Kassierers Arthur Lachmann 107,74 RM. Die Arbeiten bezogen sich in diesem Jahr vor allen Dingen auf die Aufstellung von neuen Bänken in der unteren Aue und am Stausee Greiffenberg-Goldentraum. Für diese Bänke wurde die beträchtliche Summe von 222,05 RM. aufgewandt. Als Beihilfe des Hauptvorstandes erhielt die Ortsgruppe wiederum 125 RM. An der Jugendpflege beteiligte sich die Ortsgruppe dadurch, daß sie 2 Paar Schneeschuhe der hiesig. ev. Stadtschule zur Verfügung stellte, und daß Vielfältigungen eines Gemäldes von Frost, Berlin, „Im schönen Quellstal“, in den benachbarten Jugendherbergen, überhaupt an passenden Stellen ausgehangen wurden. Auf dem Fiergebirgstage in Messersdorf war die Ortsgruppe durch die gewählten Abgeordneten, ebenso auf der Hauptversammlung in Brüdenberg, vertreten. Die gefälligen Veranstaltungen und Ausflüge bewegten sich in demselben Maße wie in den Vorjahren. Am Faschachtsabend fand ein großer Maskenball in der „Burg“ statt, zu welchem etwa 200 Teilnehmer, darunter 100 erstklassige Masken, sich eingefunden hatten.

Noch lange hat Greiffenberg von dieser Veranstaltung gesprochen. Am 22. IV. unternahm die Ortsgruppe einen Ausflug nach Messersdorf zum Fiergebirgstag und Kurhaus Schwarzbach mit 14 Teilnehmern. Am 2. V. fand die 1. Motorbootsfahrt nach Goldentraum statt bei einer Beteiligung von 17 Personen, am 26. VI. die 2. Motorbootsfahrt mit 50 Personen. Am 23. IX. sollte eine Partie nach dem Heufuder unternommen werden. Diese Partie ist aber vollständig verregnet. 4 Vorstandsmitglieder, welche sich trotzdem auf den Weg gemacht hatten, sind nur bis Flinsberg gekommen. Am 10. XI. war ein gemütliches Beisammensein im Baudenfaal des Bahnhofs, an welchem etwa 50 Personen teilnahmen. — Der Vorstand war derselbe wie im Jahre 1927. Hinzugewählt wurden für den verzogenen Herrn Kernchen Herr Petri und für den nach München verzogenen Herrn Berger Herr Profurist Gerstenberger. — Neue Aufgaben stehen der hiesigen Ortsgruppe bevor; denn es muß mit allen Mitteln versucht werden, den Fremdenverkehr in Greiffenberg zu heben. Es ist daher unumgänglich notwendig, daß weitere Kreise für den R. G. V. gewonnen werden; denn der R. G. V. hat ja auch die Arbeiten eines Verkehrsvereins übernommen und seine Arbeitstätigkeit in dieser Hinsicht gerade dadurch bewiesen, daß er sich für die Erhaltung Greiffenbergs als D-Zug-Station eingesetzt hat, was ja auch mit Hilfe und Unterstützung des Hauptvereins, der Handelskammern und der Stadtgemeinde gelungen ist. Mögen auch in fernerer Zeiten die Arbeiten des R. G. V. stets erfolgreich sein.

Gain. In der Hauptversammlung am 2. III. gab der Vors. den Jahresbericht und für den erkrankten Kassierer auch den Kassenbericht. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Verschiedene Verkehrsfragen wurden nach eingehender Aussprache an Verkehrsausschuß überwiesen. Am 10. III. feierte die Ortsgruppe ihr Wintervergühen in Form eines gemütlichen Schlesierabends. Der Saal im Hotel Fischer war von Künstlerhand stimmungsvoll geschmückt. Die humoristische Szene vom „Wenzel Hannes“ paßte sehr gut in den Rahmen des Abends. Außer andern Überraschungen schwebte auch die Drahtseilbahn Raffe = Spindelbaude ohne jede Verkehrsstörung durch den Saal. Es wurde fleißig getanzt und beim Klang

der Ziehharmonika und Teufelsgeige kamen auch die guten alten Tänze zu Ehren.

Hamburg. (Reichsbahnoberschr. Klostermann, Außschlaggerweg 7.) Die Märzversammlung fand am 8. III. im Hotel „Zu den 3 Ringen“ statt und wurde in Abwesenheit des Vorf. vom 1. Schriftführer Usmann geleitet. Am 12. IV. findet im Anschluß an die Monatsversammlung ein gemeinsames Wurstessen — schlesische Knoblauchwurst und Sauerkraut — statt; Tanz, Gesang und Vorträge werden den Abend bunt gestalten. Anmeldung erbeten bis 8. IV. an Otto Thusa, Altona, Wilhelmstr. 25/29. Anfang 8½ Uhr, großer Saal, 3 Ringe; Ende 2 Uhr, Eintritt frei; Essen etwa 1,30 RM. — Mitglieder, nun, da der Frühling ins Land zieht, nehmt Teil an unsern Sonntagswanderungen, veräumt nicht die Kirschblütenzeit im Alten Land. Unsere nächsten Wanderungen finden statt: am Sonntag, den 21. April: Maschen-Hallonen-Buchwedel-Steale. Abfahrt Hbg. Hbf. 8,30 Uhr. Treffen Bahnhof Maschen. 19 Kilometer. Sonntagstarke Steale. Führer: Otto Hoyer. Sonntag, den 5. Mai: „Zur Kirschblüte ins Alte Land“; Cranz-Borfel-Burtehuber. Treffen Bahnhof Blankenese 7,30 Uhr. Abf. 8 Uhr mit Barkasse. 18 Kilometer. Führer: Kurt Bureich. Freitag, den 12. April: Monatsversammlung. Anschl. Wurstessen, Tanz, Fidelitas. C. U.

Zannowitz. Am 10. III. hielt die Ortsgruppe ein Winterportfest, bestehend aus Ski-Langlauf, Rodeln und Ski-Sprunglauf, ab. Mit Rücksicht auf das unsichere Wetter war die Beteiligung keine allzugroße; auch war die Schneelage nicht gerade ideal. Der Langlauf war in zwei Strecken eingeteilt, davon die längere etwa 8½ Kilometer für Männer von 18–35 Jahren und eine kürzere von etwa 4 Kilometer für Damen, Männer über 35 Jahren, Jugendliche und Schüler. Start und Ziel war für beide Strecken das Wolzenschloß bei Zannowitz. Es wurden recht gute Zeiten erzielt. Von den Männern von 18–35 Jahren konnte Herr R. Seidel aus Zannowitz mit dem 1., Theodor Graf zu Stolberg-Wenigerode mit dem 2. Preis in der Abteilung „Mitglieder des R. G. V.“ ausgezeichnet werden. Von den Gästen erhielt Herr Oskar Stief aus Kupferberg in dieser Klasse den 1. Preis. In der Gruppe der Damen erreichte Fräulein Gertrud Seidel aus Zannowitz die kürzeste Zeit, und erwarb sich hiermit die Platette. Von den Männern über 35 Jahren kam Herr Revierförster Erich Grunert als Erster an. Von den Jugendlichen von 15–18 Jahren belegten S. Heinzel aus Waltersdorf den 1. und G. Breuer aus Zannowitz den 2. Platz. Der 1. Preis von den Schülern konnte S. Hüb. Waltersdorf, zugesprochen werden. — Anschließend daran fand vom Wolzenschloß nach dem Schlackental ein Wettrodeln statt. Die Bahn in einer Länge von etwa 1,2 Kilometer war durch vorheriges Schleppen in einem idealen Zustande. Als erste fuhren die Damen, von den Fräulein G. Seidel aus Zannowitz die kürzeste Zeit brachte und damit den 1. Preis errang. Als Gast erreichte Fräulein E. Kleiner, Zannowitz, eine Zeit, die nur wenige Sekunden über der von Fräulein Seidel erzielten lag. Von den Schülern war der 8jährige R. Laube aus Zannowitz der Beste. Bei den Männern fuhr Herr C. Weist aus Zannowitz außer Konkurrenz und brachte die kürzeste Zeit von allen Teilnehmern. Von den in Konkurrenz fahrenden Mitgliedern des R. G. V. war Christian Friedrich Graf zu Stolberg-Wenigerode erster und Herr Bruno Seifert zweiter. Von den teilnehmenden Gästen wurde Herr Enge aus Zannowitz erster und Herbert Burian, Zannowitz, zweiter. Nachmittags um 4 Uhr fand der interessanteste

Teil des Tages, der Ski-Sprunglauf auf der Apotheter-Wiese bei Zannowitz, statt. Es hatten sich hierzu am Start 8 Teilnehmer gemeldet. Mit dem 1. und 2. Preise konnten von den Mitgliedern Herr Seidel bzw. Herr G. Wuttig ausgezeichnet werden. Als einziger Gast sprang Herr W. Enge aus Zannowitz. Eine große Zuschauermenge aus Zannowitz, Kupferberg und Waltersdorf war bei dem Ski-Sprunglauf zugegen und targte bei den guten Sprüngen nicht mit ihrem Beifall. Einen großen Verdienst an dem Zustandekommen der sportlichen Veranstaltungen hatte Herr Alfred Krusche aus Liebau, der als Kampfrichter tätig war. Um 8 Uhr fand im Hotel „Zur goldenen Aussicht“ die Siegereverklündung durch den 1. Vorsitzenden der Ortsgruppe statt, nachdem er vorher in einer kurzen Ansprache allen Beteiligten seinen Dank ausgesprochen hatte. Anschließend blieben die Mitglieder der Ortsgruppe mit ihren Gästen noch bei Gesang und Tanz zusammen.

Lähn. Die Generalversammlung war leider nur mäßig besucht. Nach Begrüßung durch den Vorf., Postmeister Grimmig, und nach Ehrung der im Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder. Aus dem Jahresbericht ging u. a. hervor, daß die Ortsgruppe über 70 Mitglieder zählt, und viel geleistet worden ist, wobei außer den Begewarten sich noch besonders die Herren Pingel und Malermeister Schwenzler verdient gemacht haben. Nach dem Dank an die Begewarte wurden die Richtlinien für die diesjährigen Arbeiten angegeben. Der Kassenbericht war verhältnismäßig günstig. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt, als Begewarte bzw. Beisitzer die Herren Tilgner, Pingel, Busch, Barth, Bades und neu Herr Faust. Die Herren Faust und Vogt bilden den Vergütungsausschuß. Für das zu errichtende Jugendheim in Brückenberg wurden 10 Mk. bewilligt.

Landeshut. Am 26. Januar veranstaltete die Ortsgruppe als Winterfest einen „Gesindeball mit Schlackefest“, welcher sehr gut besucht war, äußerst lustig verlief und der Ortsgruppe wieder neue Mitglieder zuführte, damit der alte Bestand gewahrt werden konnte. Die am 22. II. abgehaltene Hauptversammlung ergab folgende Vorstandswahl: 1. Vorf. Stadtrat Hornig, 2. Vorf. Buchhändler Schulze, 1. Schriftführer Hauptlehrer Schiller, 2. Schriftführer Dr. rer. pol. Henniger, 1. Kassierer Kaufmann Haacke, 2. Schriftführer Fabrikbes. Brinsoy, Kassenprüfer Kaufmann Oskar Pohl und Fabrikbesitzer F. Prerauer, Beisitzer 1. Bürgermeister Feige, Dr. Kurt Frahne, Dr. Raedle, Direktor Masler, Fabrikbes. Bauch, Kaufmann Oskar Pohl, Fabrikbes. F. Prerauer, Dir. Riese. Buchhändler B. Schulze war seit März 1904 Kassierer und wurde ihm für seine 25jährige treue Arbeit der besondere Dank ausgesprochen.

Lauban. Am 17. II. feierte die Ortsgruppe ihr 49. Stiftungsfest im Steinberg-saal. Die Stadtkapelle erfreute die Erschienenen durch mehrere sehr gut vorgetragene Konzertsstücke. Der Vorf., Rechtsanwalt Bec, begrüßte die Gäste und Mitglieder, führte Zweck und Ziel des R. G. V. vor Augen und warb für Eintritt neuer Mitglieder. Der von Mitgliedern und Freunden der Ortsgruppe flott gespielte zweifaltige Schwank: „Der Schwiegervater in taufend Angsten“ löste allseitige Heiterkeit aus. Die Spieler ernteten wohlverdienten Beifall. Hierauf trat der Tanz in seine Rechte, dem recht ausgiebig gehuldigt wurde. Zwischendurch beteiligten sich im Nebenraum des Saales Damen und Herren an einem Preisausziehen. Preise waren in dankenswerter Weise von verschiedenen

Mitgliedern der Ortsgruppe gestiftet worden. Bis in die frühen Morgenstunden blieben fast alle in bester Stimmung zusammen. Man trennte sich schließlich notgedrungen, aber voll befriedigt. Es war wirklich wieder einmal sehr nett gewesen. Dem Vergnügungsausschuß, der unter Leitung des Justizoberinspektors Langner den Abend in hervorragender Weise ausgestaltet hatte, sei hiermit Dank gesagt. — Zum Schluß sei noch an alle Mitglieder die Mahnung und Bitte gerichtet, durch regen Besuch der Monatsversammlungen, die von jetzt ab jeden ersten Mittwoch im Monat stattfinden werden, beizutragen zum Zusammenhalt und zum Wiederaufstieg der Ortsgruppe. Wenn wir uns in den Monatsversammlungen immer mehr zusammenfinden, wird es leicht sein, im Sommer gemeinsame Ausflüge usw. zu unternehmen und auch gelegentlich wieder ein Vergnügen zu veranstalten. Man stehe nicht abseits, wenn der Vorstand sich reiblich bemüht, die Sache in Gang zu bringen. Versammlungsbefuch ist Mitarbeit im Verein.

Anlässlich des Stiftungsfestes wurden nachstehende Herren mit dem silbernen Vereinsabzeichen für mehr als 25jährige treue Mitgliedschaft ausgezeichnet: Stadtrat Geisler, Dr. med. Heynen, Sanitätsrat Dr. Limpricht, Fabrikbesitzer Rau, Geheimer Kommerzienrat Weinert und Rechnungsrat Westphal. — Möchte den Jubilaren noch ein langes Leben beschieden sein, zur Freude ihrer Angehörigen und zum Wohle unserer Ortsgruppe.

Dypeln. Die Ortsgruppe beging am 10. II. einen gemüthlichen Abend im engsten Kreise ihrer Mitglieder und deren Angehörigen. Eingeleitet wurde er durch ein gemeinsames Essen. Nach genügender Stärkung trafen Lust und Fröhlichkeit in ihre Rechte. Unter der Leitung des Herrn Bulla kam manch lustiges Quartett zu Gehör. Viel Beifall fanden auch die Sologesänge des Frh. Langer. So wechselten Vorträge, Tanz und Gesang in bunter Reihe. Niemand dachte so recht an ein Nach-Hause-gehen; denn alle fürchteten sich vor den 38 Grad Kälte, die draußen auf uns lauerten. Allen denen, die zu dem so guten Gelingen des Festes beigetragen haben, sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Am 10. III. fand die Hauptversammlung statt, die außerordentlich gut besucht war. Velleicht ist dies schon auf die günstigen „Wanderer“-Mitteilungen zurückzuführen. Wir haben zu unserer Freude gelesen, daß der Hauptvorstand nach Kräften bemüht ist, unseren Wünschen nachzukommen. Nach Erstattung des Jahres- und Kassenberichtes schritt man zur Vorstandswahl. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. 1. Vorf. Herr Kaufmann Herbert Raabe, 2. Vorf. Herr Rektor Bulla, 1. Schriftführer Herr Gorzawski, 2. Schriftführer Herr Kaufmann Teske, Kassenwart Herr Architekt Hill, Wanderwart: Frh. Arlt, Herr Buchdruckereibesitzer Gustav Raabe und Herr techn. Reichsbahn-Oberinspektor Frank. Wenn unsere Mitgliederzahl auch stark zurückgegangen ist, hoffen wir doch, unsere Ortsgruppe in diesem Jahr wieder auf die frühere Höhe zu bringen. — Versammlungen an jedem ersten Freitag im Monat, Gaststätte „Eiskeller“.

Pollwitz. Schon wochenlang war das Fest der Ortsgruppe „Ein Sommerabend auf dem Koppenplan“ Gesprächsthema in unserer Stadt. Und so eilten dann am 12. I. ganze Scharen von Touristen, Landstreichern, Zollbeamten, Zigeunerinnen, Buas und Mädels nach dem Hotel „Zum Russischen Thronfolger“ und erklimmen dem Wegweiser „Ins Riesengebirge“ folgend, die tannengeschmückte Treppe. Der gewohnte

Eingang zum Saale war durch ein Schild „Verbotener Weg, Gräfl. Schaffgottische Forstverwaltung“ gesperrt, so daß man ein mit Bahnhofs-„Krummhübel“ gekennzeichnetes Zimmer betreten mußte; dort befand sich die „Handgepäckabgabe“ und der „Fahrkartenschalter“, an welchem letzteren man die mit lustiger Aufschrift versehene Fahrkarte von Volkwitz über Raudten—Liegnitz—Hirschberg nach Krummhübel lösen mußte. Ein Bahnbeamter mit Amtsmiene und einer brennenden Laterne geleitete die Ankömmlinge truppweise in das als „Eisenbahn“ hergerichtete nächste Zimmer. Nach kurzer Bahnfahrt öffneten sich die Saaltüren und den staunenden Augen bot sich das überwältigende Bild unserer guten alten Schneefoppe mit dem daneben liegenden Schlesierrausche dar. Nach kurzer Zollkontrolle durch einen gestrengen Grenzer erfrischte man sich in der Riesenbaude an einem Glase Pilsener, erstand ein „Reiseandenken“ in der Verkaufsbude und schritt frohen Mutes durch die Kulisse des Schlesierrausches in die bandenmäßig hergerichteten Zimmer, in denen man sich an ff. Gebirgsittfören und einer guten Bowle wiederum von den Strapazen der Reise erfrischen konnte. Der Zitherpieler und die Kapelle sorgten für Stimmung, die weiterhin durch die soeben aus der Eisenbahn herauskletternde „Aufbauschule aus Klein-Nichelsdorf“ unter Führung ihres Lehrers und einer Lehrerin gesteigert wurde. Ein Ländler dieser Aufbauschule, die Verhastung einer Zigeunerin, das wahre Lachstürme auslösende Aufstehen eines Bärenführers mit seinem gelebrigen Tanzbären und eine Wildererzenerie unterbrachen angenehm den Tanz. Am Mitternacht erschien unter Donner und Blitz der Herr der Berge: Rubezahl, der unsere kleine Ortsgruppe zu weiterer Arbeit anspornte und sich einige Mitglieder besonders aufs Korn nahm. Er hinterließ eine Kiste, aus der sich schließlich nach langem Auspacken ein Stöcklein entpuppte, das Rubezahl mit launigen Versen für den Vorsitzenden bestimmt hatte. Und dann folgte weiter Tanz auf Tanz. Eine wohlgeklungene Blicklichtaufnahme hält diese glänzende Stimmung im Wilde fest. Und wenn in diesem Winter hier viele Feste gefeiert worden sind, überall hört man: „Beim R. G. B. war es doch am schönsten.“

Sagan. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden gebeten, den Jahresbeitrag für Januar—Dezember 1929 im Betrage von 5 RM. zuzüglich 50 Rpf. Sonderumlage für den Erwerb des R. G. B.-Unterkunftsraumes oder einen Teilbetrag von 3 RM. bis zum 5. April d. J. an Herrn Drogeriebesitzer Meher-Ludwigsplatz zu zahlen.

Soran. Die Ortsgruppe hatte für den 15. II. ihre Mitglieder und Gäste zu einem geselligen Abend geladen. Der Logensaal war überfüllt, als der 2. Vorf., Prof. Mann, die Anwesenden begrüßte. Darauf zog eine heimatische Revue „Rubezahl im Sorauer Walde“, verfaßt von unserem Vorstandsmittgliede, Herrn Buchhändler Ehler, in 9 Bildern vorüber. Für die Regie zeichnete verantwortlich Herr Kämmerer, für den musikalischen Teil die Herren Dölling und Schmidt, für die Ausstattung Herr Pitt Dentschel. Rubezahl, dargestellt von Herrn Ehler, wandert aus, weil ihm die Modernisierung des Riesengebirges nicht mehr gefällt, und kommt auf Anraten seines ihn begleitenden Knappen, Fräulein Küster, in den Sorauer Wald. Auf dem Rückenberge vor dem halbvollendeten Bismarckturm im Hintergrunde, erlebt er ein buntes Kommen und Gehen. Hier hört er mit Freude dem Gesange des Bürgergesangsvereins zu. Große Begeisterung rief ein Schlager über das Sorauer Glockenspiel, gedichtet von Herrn Ehler, komponiert und vorgetragen von

Herrn Kantor Schmidt, hervor. Es folgte ein Tanz der Braunkohlentzwerge, und dann erschien der „hohe Fürst des R. G. B.“ mit Leiter, Farbentopf und Pinsel und betätigte sich „markierend“ an den Wegtafeln, was von Rubezahl besonders belobt wurde. Frisch, fromm, fröhlich frei ließ sich ferner die Volkstanzgruppe der „Deutschen Eiche“ auf dem Platz vor dem Bismarckturm nieder und zeigte die Bestrebungen dieser Gruppe mit alten Kund- und Paartänzen. Kaum waren sie wieder weitergezogen, rückte der Humor in Gestalt von zwei Landstreichern, den Herren Matthesius und Kämmerer, an, die es sich bei Semmel, warmer Wurst und Fechner-Korn gut sein ließen und dabei in witziger Form Sorauer Zeitgeschichte machten. Der Abend dämmerte und Rubezahl konnte mit Interesse den Tanz des Waldschrats und der Eise (Geschw. Taenzer) bewundern, der erst und grazios durchgeführt wurde. Beide wurden durch das Erscheinen eines Liebhabers verschucht, der herzerfüllt von seiner Lotte mit Schmiß und Talent einen Schlager auf die Sorauer Mädchen sang. „Sie“ erschien denn auch und so ungleich sie sonst als Liebespaar waren, so ausgeglichen und vollendet war ihr Tanz nach dem mitgebrachten Gramophon. Dargestellt wurde diese Szene von Herrn Ernst Curtius und Fräulein Schulz. Wieder wechselte das Bild, und jugendliche Wanderbögel sangen nach mitgeführten Gitarren und Geigen ihre Weisen, die beim Weiterziehen leise verflangen. Von der Euterpe her kamen als Nachzügler Wenzel-Hannes mit der Finela (Fr. Salzmann, die Herren Kantor Schmidt und Schürhoff), die sich in schlesischer Mundart über die Besinnlichkeit der Sorauer Tropfen nicht einig werden konnten. Nun war es dunkel geworden im Sorauer Walde und in lustigem Reigen bildete der Tanz der Glückwärmchen den Schluß der Revue. — Alles in allem ein schöner Abend, der der Ortsgruppe viele neue Freunde gewonnen hat. Bis in die frühen Morgenstunden vereinigte ein froher Tanz die in angeregter R. G. B.-Stimmung vereinigten Teilnehmer. In der Ende vorigen Jahres stattgefundenen Generalversammlung wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt. Die Mitgliederzahl zeigt einen erfreulichen Aufschwung. Die Kassenverhältnisse sind als nicht ungünstig zu bezeichnen. Im Laufe des Jahres wurden im Sorauer Wald eine Anzahl Wege markiert, ferner konnten 19 Bänke zur Aufstellung gelangen. Von Ausflügen sind besonders hervorzuheben ein Tagesausflug nach Kupferhammer, der gemeinsam mit der Saganer Ortsgruppe unternommen wurde.

Steinseiffen. Ende Februar fand die nur mäßig besuchte Generalversammlung statt. Leider sind es die am Gedeihen der Ortsgruppe am meisten interessierten Gewerbetreibenden, die den Sitzungen fernbleiben. Der vom Herrn Gemeindefretär gegebene Jahresbericht zeugte von der erfolgreichen Tätigkeit der Ortsgruppe 1928. Herausgabe eines neuen Ortsprospektes, Schaffung schöner Promenadenwege im Oberdorf, Steinmarkierungen u. a. Mitgliederzahl 63. Einnahmen und Ausgaben erreichten die Summe von 1200 RM. Da der bisherige Vorsitzende sein Amt niedergelegt hatte, gab Herr Lehrer Hänisch die Geschäftsberichte und hob insbesondere die freundliche Unterstützung hervor, die die Ortsgruppe durch den Herrn Gemeindevorsteher und die Gemeindevertretung erfährt. Die Neuwahl ergab als 1. Vorf. Herrn Lehrer Hänisch, als 2. Vorf. Herrn Lehrer Foerster, der auch weiterhin die Wohnungsvermittlungsstelle für Fremde inne hat. Bei den anderen Herrn des Vorstandes erfolgte Wiederwahl. Sobald der Winter das Feld geräumt, wird die Wege- und Markierungs-

kommission in Tätigkeit treten. Bei der Delegiertenversammlung werden die Herren Foerster und Appelt die Ortsgruppe vertreten. Die Ortsgruppe beschließt noch, während des Sommers durch gemeinsame Wanderungen und einige gesellige Abende den immer härter unsern Ort besuchenden Gästen Abwechslung zu bieten.

Stettin. (Rektor Gutzeit, Silberbrandweg 7.) „Befehl zum Trachtasest im Kunzerhäusla“, so lautete diesmal die Einladung, die der Berggeist Rubezahl an vielen Stettiner Türen abgegeben hatte. Dem guten Ratschlag: „Doch ei dam riesige Gemenge, — do schlot mer ne iieber de Stränge“, hatte er doch den andern entgegengesetzt: „Kummt mit Hamor und fröhlichem Gesichte — Sunst wird nicht aus der Geschichte!“ Eine recht bunte Gesellschaft war da am 26. I. der Weisung des erfahrenen Alten gefolgt: Bauern und Bäuerinnen, Baudenegernde, Sportler, Tiroler, Pajcher, Wanderer u. a., alle in guter Stimmung, die äußerlich durch prächtige Ausstattung der Räume aufs beste vorbereitet war. Der Aufstieg ging durch ein richtiges Lammensdickicht, und von der Festwiese aus konnte man im Geiste über den Kynast hinweg eine Kammpfandlung antreten, die von den Schneegruben bis hinauf zur Schneefoppe führte. — Auf der „Festwiese“ wieder das altgewohnte Bild: Bei den fröhlichen Weisen der zahlreichen Bergkapellen drehte sich Jung und Alt im Tanze, vergnügte man sich bei einer Karussellsfahrt, veruchte sein Glück an der Tombola oder dem Glücksrade, und auf der Rutschbahn fuhr man mit „Zuhu!“ zu Tal. Wer aber fürs „Gemüt“ etwas haben wollte, lauschte im Kabarett den Liedern von Lenz und Liebe, von Frauen und vom Wein (Herr Brust), oder den von trefflichem Humor erfüllten Sachen, die Erika Fels (vom Stadttheater) vortrug. Diesen und anderen Belustigungen gab man sich in ungezwungener Weise hin und schied beim Morgengrauen von einem höchst vergnügt verlebten Kirmestag des Stettiner R. G. B.

Zillertal-Erdmannsdorf. Die Ortsgruppe kann 1930 als erste im R. G. B. auf ihr 50 jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist deshalb geplant, im Sinne des Gründers Donath ein dauerndes bleibendes Werk in Gestalt einer Jugendherberge zu schaffen, denn Zillertal-Erdmannsdorf, am Fuße des Riesengebirges gelegen, ist sicher der geeignete Ort dafür. Die Vorarbeiten sind im Gange und man hofft, daß mit dem Bau bald begonnen werden kann, wobei man auch auf Unterstützung der übrigen Ortsgruppen wie des Hauptvorstandes rechnet. Diese Jugendherberge soll für jeden R. G. B. er ein angenehmer Aufenthalt werden, und man kann den Gründer Donath nicht besser ehren, als daß man an seinem Wohn- und Wirkungsort als bleibendes Werk eine „Donath-Jugendherberge“ schafft. Der im Februar abgehaltene „Schlesische Abend“ war allgemein zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen. 6 neue Mitglieder wurden aufgenommen.

400 neue Gewinne zu 1000 RM. sind im neuen Spielplan der am 19./20. April beginnenden 33. Preuß. Südd. Klassenlotterie ohne jegliche Losvermehrung und Preis-erhöhung eingesezt; die beiden Prämien von je 500 000 RM. sowie das große Los in gleicher Höhe bleiben unverändert. Näheres befragt die Anzeige der Staatl. Lottereeinnahme Ritsche, Breslau 6, Westendstr. 112.

„Der Wanderer im Riesengebirge“

unentbehrlich für den Touristen u. Wintersportler, wie für den Freund der Heimat und des Gebirges, gediegenes und erfolgreiches Insertionsorgan, ist im Riesen- und Isergebirge u. a. regelmäßig zu finden in den bekanntesten Bauden



wie in der Adolfbaude — Alte Schlesische Baude — Bradlerbaude — Dachsbaude — Davidsbaude — Fuchsbergbaude — Gebertbaude — Großmannbaude — Hampelbaude — Heufuderbaude — Hochstein — Hübners Grenzbaude — Keilbaude — Kesselschloßbaude — Kl. Teichbaude — Leierbaude — Leischnerbaude — Melzergrundbaude — Neue Schlesische Baude — Peterbaude — Prinz-Heinrich-Baude — Rehornbaude — Reifrägerbaude — Richterbaude — Riesenbaude — Schlesierhaus — Schlingelbaude — Schneegrubenbaude — Schneekoppe — Schwarzschatzbaude — Spindlerbaude — Teichmannbaude — Tippelts Grenzbaude — Wiesenbaude

sowie in nachbenannten Hotels, Logierhäusern pp.

Agnetenort: Beyers Hotel — Bismarckhöhe — Gast- und Logierhaus Oberschlesischer Hof — Hotel Agnetenhof — Hotel Deutscher Kaiser;
Arnsberg: Haus Hubertus — Waldheim;
Arnsdorf: Dittrichkretscham;
Baberhäuser: Baberkretscham — Tumpshütte;
Bad Flinsberg: Bahnhofswirtschaft — Hotel Berliner Hof — Hotel Rübezahl — Hotel Touristenheim — Kurhaus — Ludwigsbaude;
Bad Schwarzbach: Kurhaus;
Bad Warmbrunn: Baers Konditorei — Fremdenheim Ziethenschloß — Galerie — Gaststätte Wehrichsberg — Hotel Deutsche Flotte — Hotel Goldener Greif — Hotel Preußischer Hof — Hotel Preußische Krone — Hotel Rosengarten — Hotel Schneekoppe — Kurhaus — Lesehalle der Badeverwaltung — Sanatorium Dr. Hoffmann;
Berthelsdorf: Sanatorium Adolf Berger;
Bieleboh O.-L.: Bergwirtschaft;
Bronsdorf: Hainbergshöh — Max-Heinzelstein-Baude — Predigerstein — Tannenbaude;
Brückenberg: Brotbaude — Hotel Bad Brückenberg — Hotel Franzenshöh — Hotel Sanssouci — Hotel St. Hubertus — Hotel Wang — Konditorei Strietzel — Leisers Hotel Schweizerhaus — Rübezahls Kretscham — Waldhaus Weimar;
Buchwald: Feldschlößchen;
Fischbach: Schweizerhaus Falkenberge;
Friedeberg a. Queis: Gasthof Deutscher Kaiser — Hotel Goldener Löwe — Hotel Schwarzer Adler — Ratskeller — Restaurant Fuchs;
Giersdorf: Gasthaus zum hohlen Stein — Hotel Jungbrunn — Hotel Ramsch — Hotel Schneekoppe — Teichschänke;
Greiffenberg: Bahnhofswirtschaft — Deutsches Haus — Hoffmanns Hotel — Hotel z. Burg — Kienbergwirtschaft — Pensionat Heydorn — Schießhaus — Ulbigs Bierstuben;
Goldentraum: Finkenmühle — Zum grünen Baum — Zum Queistal;
Hain: Fischers Hotel — Hotel Wilhelmshöhe — Konditorei Adolf — Lindenschänke — Marthashöhe — Oblassers Hotel;
Hartenberg: Fremdenheim Steckel — Kretscham;
Hermisdorf u. K.: Burg Kynast — Gaststätte zur Brauerei — Hotel zum goldenen Stern — Hotel zum Verein — Tietzes Hotel — Verkehrsbüro — Waldbaude
Hirschberg: Bürgerstübchen — Café Hanusa — Deutsche Bierhalle Grünbuschbaude — Hauptverkehrsstelle — Hotel Brauner Hirschen — Hotel Drei Berge — Hotel Schwarzer Adler — Hotel Schlesiischer Hof — Hotel Weißes Roß — Hotel zum Kynast — Hotel zum Schwan — Martins Konditorei — Postschänke — Reisebüro Rig — Restaurant Kaiserecke — Schlemmers Weinstuben Strauß' Hotel — Weinstuben Schultz-Völker — Wiener Café;
Hohenwiese: Genesungsheim der Landesversicherungs-Anstalt Schlesien — Hotel Wilhelmshöh;

Jannowitz: Klugers Hotel — Sanatorium;
Kaiserswaldau: Bibersteinbaude — Gasthof zur Sonne — Gerichtskretscham — Restaurant zur Brauerei;
Kiesewald: Fremdenheim zum Waldschulmeister — Gasthof zur Erholung — Hotel Schneegruben — Haus Dittrich — Villa Daheim;
Klein-Iser: Gasthof zur Pyramide;
Königshau: Mayers Gasthaus — Quellenbaude;
Krummhübel: Kaffeebaude 100 — Dreyhaupts Hotel — Gasthaus zum Riesengebirge — Gerichtskretscham — Hotel Deutsches Haus — Hotel Goldener Frieden — Hotel Preußischer Hof — Hotel Reichshof — Hotel Tannenhof — Hotel Weidmannsheil — Konditorei Habmichlieb — Konditorei Reich — Meininger Hof — Meyers Zentralhotel — Reitzigs Café und Konditorei — Sanatorium Ziegelroth — Wein- und Bierstuben „Bergstüb'l“ — Weinhaus Grohe;
Kynwasser: Hotel Rübezahl;
Lähn: Gasthaus zur Lehnhausburg;
Liebau: Bergschänke — Hotel Deutsches Haus — Hotel Kyffhäuser Konditorei Teichmann — Schmidts Hotel;
Mauer-Talsperre: Gasthaus Talsperre — Kasino;
Neuwarnsdorf: Lindenkretscham;
Petersdorf: Hotel Silesia;
Petzer: Berghotel — Gasthaus Schauerhütte;
Querbach (Isergeb.): Dreslers Gasthaus;
Querseiffen: Bergschloß;
Ramberg: Gasthaus Krusch;
Saalberg: Baude am Bärenstein — Hubertusbaude — Kaiser-Wilhelm-Baude — Liebigs Gasthaus;
Seidorf: Annakapelle — Gasthof zum Rotengrund — Gasthof zur Schneekoppe;
Schmiedeberg: Bahnhofswirtschaft — Forstbaude — Gasthof zum Stollen — Hotel Goldener Stern — Hotel Preußischer Hof — Konditorei Griepentrog — Konditorei Schulz — Paßbaude — Schlesische Grenzbaude — Schreibers Bahnhofshotel;
Schömburg: Gasthaus zum Stern — Hotel zum Löwen;
Schreiberhau: Deutsches Lehrheim — Forsthaus Friedrichbaude — Gasthof zum Zackenfall — Handwerker-Erholungsheim — Haus Sonnenrose — Heilstätte Lenzheim — Heilstätte Moltkefels — Hotel Josephinenhütte — Hotel Lindenhof — Hotel Marienthal — Café Tilly — Königs Hotel — Kurpark Schenkenfichtel — Lukasmühle — Sanatorium Hochstein — Sanatorium Kurpark — Sanatorium Dr. Schulz — Sanatorium Quisisana — Schlickers Weinstuben — Weinhaus Reifräger — Zackenfallbaude — Zumpes Konditorei;
St. Peter: Hotel Buchberger;
Steinseiffen: Kaiser-Friedrich-Baude;
Ullersdorf: Grüner Wald;
Wernersdorf: Gasthof zum freundlichen Hain;
Willenberg (Schles.): Willenberg-Baude;
Wolfshau: Hampels Gasthaus zur goldenen Aussicht.

Weitere Meldungen werden gern entgegengenommen
**Riesengebirgsfreunde, unterstützt den „Wanderer“,
 der unablässig Eure Interessen vertritt,**

indem Ihr überall die Zeitschrift verlangt und auf sie Bezug nehmt! An uns aufgegeben. Adressen versend. wir gern Probenummern ohne Berechnung

Wilh. Gottl. Korn / Zeitschriften-Abtlg.

Schuhbrücke 83 :: BRESLAU I :: Schließfach 127

Bad Warmbrunn

Thermalquellen-, Moor- und sämtliche medizinische Bäder
und seine **Ludwigsquelle**

heilt

**Rheuma, Gicht, Ischias
Nerven-, Haut-, Frauenleiden**

Prospekte frei

Alterserscheinungen und Verkalkung

Freischwimmbad mit Licht- und Luftbädern u. Sandstrand
Berühmte Sehenswürdigkeiten und Sammlungen
Kurkonzerte und -Theater
Mäßige Preise
Ganzjährige Kurzeit

Unentbehrlich für Berg- u. Ski-Sport



Skorinal-Creme
gegen Sonnen- u. Gletscherbrand
Nr. 1 - Schutz-Creme | Tube je 1,50
Nr. 2 - Heil-Creme | excl. Porto
Versand **nur**
Kronen-Apotheke Breslau 5

RID' sche wasserfeste Ski-, Berg-, Jagd-, Reit- und Sportstiefel, die Besten!
Trigenäht! Weltbekannt!
Ein Teil der deutschen Olympia-Mannschaft lief mit RID-Skistiefeln
Alle Preislagen!
Schuhwaren für Sport u. Mode
fertig u. nach Maß * Vielfach prämiert * Katalog auf Wunsch
Tausende von Anerkennungen
E. RID & SOHN, München
nur Fürstenstraße 7 / Keine Filialen
Verkaufsräume und Werkstätten (nächst Odeonsplatz).
Gegründet 1873

Der Wert der Fremdenverkehrsreklame erwiesen!

Auf der Jahresversammlung des Fremdenverkehrsvereins Berchtesgaden wurden u. a. folgende bemerkenswerte Mitteilungen über den Erfolg der Fremdenverkehrsreklame durch Annoncen gemacht:
„Wir haben hier im Jahre 1925 sehr viel Geld für Fremdenwerbung ausgegeben. Wir hatten dafür 1925 einen Rekordbesuch. Unter dem Zwang der Notwendigkeit eiserner Sparsamkeit blieb 1926 die Reklame nahezu auf einige ungenügende Inserate beschränkt. Das war ein schwerer Fehler. Es ist nicht wahr, daß die paradiesische Schönheit unseres Landes allein als Werbemittel genügt. Hunderttausende von Wanderlustigen und Erholungsbedürftigen in allen Volksschichten erfahren von diesen Schönheiten nichts, wenn sie ihnen nicht durch eine entsprechende Reklame angezeigt, noch besser gezeigt werden.“

Für das Riesen- u. Isergebirge kommt in erster Linie der „Wanderer im Riesengebirge“ in Betracht. Anzeigen-Kostenanschläge bereitwilligst durch den Verlag

Hochgebirgsbauden

Neue Schles. Baude ^{1195 m} u. d. M.

Neuzeitliches Haus.
Zimmer mit fließendem warmen u. kaltem Wasser.
ideales Sportgelände. Schneeschuhlehrer im Haus. — Feinsprecher Schreiberhau 26 und 326.
Besitzer: **Heinrich Adolph.**

Reifträgerbaude

Seehöhe 1365 m
Sommer und Winter geöffnet
Fernspr. Schreiberhau 94 Inh. Familie Endler

Schneegrubenbaude

1490 m über dem Meere
Inh.: **Alfred Teichmann**
Telephon: Ober-Schreiberhau 69

Melzergrundbaude im Riesengebirge

Sommer und Winter geöffnet. Gute Küche. Mäßige Preise. Schönster und nächster Weg durch den romantischen Melzergrund zur Schneekoppe.
Besitzer **August Vogt**

Grenzbauden Tippelbaude

Post Kleinaupa i. B. Teleph. Kleinaupa 1
und
Schlesische Grenzbaude
Post Schmiedeberg i. R. Tel. Schmiedeberg 54
Besitzer: **Ig. Tippel**
Gut eingerichtete Häuser, Zentral- u. Ofenheizung. Elektr. Licht, Autoaragen. Für Touristen, Sommer- und Winter-sportler bestens empfohlen.
Eisenbahnstation: Schmiedeberg u. Dittersbach städt.

Dauidsbaude

an dem Wege Peterbaude-Spindlermühle gelegen. —
Durch Neubau vergrößert. — Elektrisch, Licht. —
Heizbare Zimmer mit fließendem warmen und kaltem Wasser. — Post Spindlermühle. Tel.: Peterbaude Nr. 3.
Besitzer: **Johann Adolph.**

Hotel u. Pension Sanssouci Brückenberg-Wang

Haus 1. Ranges. Das ganze Jahr geöffnet.
Fernspr. Krummhübel 4 u. 94. Inh. J. Most.

Riesengebirge, Brückenberg Hotel und Pension Waldhaus Weimar

Angenehmer Winteraufenthalt
In bester Lage des Ortes
Mäßige Preise. Mitglied des RGV. Fernsprecher 278
Besitzer **Ernst Müller**

Tumpshüttenbaude

Baberhäuser i. Rsgb. Seehöhe 670 m
Empfiehlt seine Lokalitäten
Zimmer mit und ohne Pension. Post: Brückenberg
Fernspr.: Krummhübel 187 Inh. **Otto Müller**

Wünscht für den R. G. V.

Gasthaus Karlsthal (Isergeb.)

Wintersportplatz — 20 Betten mit heizbaren Zimmern
Bahnhofstation Jakobsthal und Strickerhäuser — Bequem in je 1 1/4 Stunde zu erreichen — Gut bürgerliche Gaststätte — Anerkannt beste Verpflegung — Telephon: Schreiberhau u. Strickerhäuser Nr. 2. Bes. **H. Schneider**

Wiesenbaude

1410 m Eing. Weißwassergrund, altgemütlicher, musik. Baudenbetrieb — Richterbaude 1244 m, Tour Geiergucke — Petzer: Kellbaude 1326 m Tour Geiergucke — Spindlermühle. Alle drei Bauden ganzjährig geöffnet, bestens empfohlen.
Brüder Bönsch.

Schreiberhau

Die Lukasmühle

Oberschreiberhau
bietet Sportlern und Freunden gemütliche Stunden in den altschlesischen Gaststätten. —
Neuer Besitzer:
W. Klauer Fernruf: Oberschreiberhau 68

Max Schlicker Schreiberhau

Weingroßhandlung
Telephon 9 Gegründet 1895
mit vornehmen
Weinstuben

Schreiberhau „Abendburg“

Gast- und Logierhaus Weißbachtal
Fremdenpension u. Touristenheim, gut bürgerl. Haus.
Serrliche Lage am Fuße des Hochsteins, jübil. Preise.
Tel. Ober-Schreiberhau 135 Bes. **Fritz König**

Ober-Schreiberhau Jugendwanderer- und Schülerheim Martenthal

im Zentrum gelegen — Zentralheizung
Anerkannt gute Verpflegung — Mäßige Preise
Das ganze Jahr geöffnet
Telephon Nr. 302 Bes. **Carl Goralczyk.**

Spendet

für unsere neue Jugendherberge
in **Brückenberg!**
Ulrich Siegert, Hirschberg
Hirschbergseifer des R. G. V.

Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins

Vorsitzender: Prof. Nafe, Hirschberg (Rsgb.), Wilhelmstr. 19
Schatzmeister: Juwelier Adolf Vogel, Hirschberg (Rsgb.),
Schildauer Str. 4. Postscheckkonto: Breslau 52 561.

Herbergsleitung u. Jugendwanderer-Auskunftsstelle

Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.) Bergstraße 4a.

Museum u. Bücherei des Riesengebirgsvereins

Hirschberg (Rsgb.), Kaiser-Friedrich-Str. 8. Geöffnet (außer Montag den ganzen Tag und Sonnabend nachm.) tägl. von 9-12 u. 14-16 1/2 Uhr (Klingel rechts an der Eingangstür)
Anmeldung von Schulen u. Vereinen unter Angabe der Besucherzahl rechtzeitig bei Herrn
Ulrich Siegert, Hirschberg (Rsgb.), Bergstraße 4a

Hauptverkehrsstelle für das Riesen- und Isergebirge

Hirschberg (Rsgb.), Bahnhofstraße 32. Fernruf 970.